

te, ribbige Blätter (*Fol. Moluccae*) einen angenehmen Geruch und bitterm Geschmack besitzen, und von den Alten für sehr alexiterisch, gegen Herzbeschwerden dienlich, und der Saft in Kopfwunden heilsam geachtet worden ist, empirischer Weise.

Syringa alba; s. Kronweilrebe.

Syringa coerulea
Syringa vulgaris, L. }
Herzblattlilak.

Syringites; s. *Dentalium elephantinum*.

Syrischer Korb; s. Zahnstochermöhre.

Syrisches Herzgesperrkraut; s. Syrermolcke.

Syrisches Marum; s. Käsegamander.

Tasche; s. Kröte.

Tabac de Mexique; s. Baueritabak.

Tabac de Virginie; s. Virginiementabak.

Tabacum } s. Virginiementabak.

Tabak }
Tabellae; s. unter Küchelchen.

Tablettes; s. Morjellen.

Tablettes de poche; s. unter Kind.

Tabouret } s. Hirten-

Tabouret à berger } täschel.

Tabulae; s. unter Küchelchen.

Tabulandi consistentia; s. Zuckerkochung.

Tacamahac
Tacamahac en coques } s. Ta-

Tacamahac en masses }
tamahackfagara.

Syrisches Pimpernüsslein; s. Pimpernüsspistazie.

Syrischer Ferkelkraut; s. Mutterharzgalban.

Syrup; s. Zuckersäfte.

Syrupus agrestae; s. unter Agrest.

Syrupus diacodion; Mohntopfsyrup, s. unter Schlafmohn.

Syrupus domesticus; s. unter Purgirkreuzdorn.

Syrupus rapae; der ausgepresste und mit Honig eingedickte Saft der weißen Rübe, s. Rübtkohl.

Syrupus saccharinus; gewöhnlicher brauner Zuckersyrup, s. unter Zucker.

Syrupus spinae cervinae; s. unter Purgirkreuzdorn.

Syrupus violarum; s. unter Märzveilchen.

T.

Tacamahaca
Tacamahaca communis }
Tacamahaca sublimis } s.

Tacamahaca in testis }
Tacamaque }

unter Takamahackfagara.

Tachenianische Salze } s. Kräu-

Tachenische Salze } terfäzse.

Tackelskörner; s. Kockelmond-

samen.

Tackenkruth; theils Scharbock-

hahnesfuß, theils Frauenflachs-

löwenmaul.

Täfelchen; s. unter Küchel-

chen.

Täschelkraut }
Täschelkresse } s. Hirten-täschel.

Tämmel; s. Taummelölch.

Tafellack; s. unter Lack-schild-

laus.

Tafelver-

Zafelverbindung; s. unter Zafelverbindung.

Zaffia; Zuckerbraunwein.

Zag und Nachtblume; s. Freisamveilden.

Zag und Nachtkraut; s. Hainbrand, auch Mauerglasakraut.

Tagetes

Tagetes erecta, L. } s. Blattstielsummetblume.

Tagenkruth; theils Frauenstachelwienmaul, theils Scharbockhahnesfuß.

Taggenfalve; unguentum de linaria.

Taggenwörteln; Wurzel von Johanniswedel.

Tagleuchte; s. Augentrostleuchte.

Takamahak; von Takamahak-sagara.

Takamahak-sagara, Fagara octandra, L. [Zorn, pl. med. tab. 561] mit wollhaarigen Blättchen, ein in Curasao im spanischen Amerika und auf Is'e de France wohnender Baum, eines weißen, schwammigen, sehr leichten Holzes.

Aus der Rinde dieses Baumes soll nach der wahrscheinlichsten Meinung das gemeine Takamahak in Stücken (Tacamahaca vulgaris, L. in massis) herrühren, welche ziemlich groß, hart, kaum durchscheinend, braun oder rothgrünlich mit untermischten gelblichen und röthlichen, auch (wenn es frisch ist) weißlichten Flecken, und in platte Stückchen zerbrechlich und zerreiblich sind. Es hat einen lieblich duftenden Geruch, einen scharflichen harzigen Geschmack, schmilzt am Feuer, und brennt mit weißer Flamme, und harzigem Geruche. In ausge-

preßten Delen löset es sich vollkommen, in ätherischen Delen aber und im Weingeiste nur unvollkommen auf.

Von einem andern in Brasilien und Guyane wohnenden ähnlichen Baume mit gefiederten Rosenblättern leitet man das Takamahak in Schalen her, (Tacamahaca sublimis, s. in testis, s. en coques) welches in halb durchscheinenden Kürbisschalen oder in Muschelschalen mit Rohrblättern bedeckt zu uns kömmt. Es läßt sich zwischen den Fingern drücken, und bleibt an ihnen kleben, ist weißgelblich oder grünlich, etwas durchscheinend und gleichsam fettig, von starkem, lavendelähnlichem Wohlgeruche, und ähnlichem gewürzhaftem bitterlichem Geschmacke. Beim Kauen ist es nicht zerreiblich, wie ersteres, bleibt aber doch nicht an den Zähnen hängen, löset sich auch nicht im Munde auf, wird aber weißlicht. Ans Licht gehalten tröpfelt es ab, und brennt hell mit einem Rauch von sehr lieblichem zwischen Lavendel und Ambra innewohnendem Geruche. Er ist achtmahl theurer, als der gemeine. Weingeist löset $\frac{2}{3}$ davon auf.

Keins von beiden kann (wie man ehemals glaubte) von der Balsampappel herrühren, da der Geruch der Knospen der letztern ganz verschieden ist von beiderlei Takamahakarzen.

Die Verfälschung mit Kolophonium entdeckt der Geruch auf Kohlen.

Man hat bisher nur einen empirischen Gebrauch davon bloss äußerlich gemacht, und es für ein stärkendes, aufblühendes, und schmerzstill-

schmerzstillendes Mittel ausgegeben, aufgelegt auf Geschwülste, zur Tilgung der Kopf- und Magen-schmerzen, und zur Mänscherung gichtischer Glieder, und Hyzsterie, wovon aber oft der beträchtlichste Schaden entstanden ist. Auch wundheilende Kräfte hat man ihm beigemessen. Die Empirie leuchtet indeß schon daraus hervor, daß man die Kräfte beider Takamahalkorten, die doch so verschieden sind, nicht unterschieden hat.

Takenkruth, gewöhnlich Frauenflachselöwenmaul.

Talcum	}	f.
Talcum argenteum		
Talcum aureum		
Talcum cosmeticum. Gm.		

Talkstein.

Talg; f. Thierfett.

Tali leporis; f. unter Hase.

Talinkenbaum; f. Schneeballschwelke.

Taliron; f. Sophienrauke.

Talk } f. Talkstein.

Talkstein (Talcum, Talcum Venerum, Talcum cosmeticum. Gm.) besteht aus weichen, silberglänzenden, oder grünlichweißen, durchscheinenden, ziemlich biegsamen, blätterähnlichen Strüchen, welche fettig anzufühlen sind, und sich in durchsichtige, sehr dünne, wellenförmige Blättchen trennen lassen, von 2, 729 eigenthümlichem Gewichte. Er soll zum größten Theile aus Kieselerde, weniger Bittersalzerde, noch weniger Thon, und einer geringen Portion Eisen bestehen, wiewohl er nie völlig in seine Bestandtheile zerlegt worden ist.

Man hat ihn ehemals fast bloß über Benedig erhalten, wohin er aus dem Neapolitanischen, wo er am häufigsten gegraben wird, gebracht worden zu seyn scheint. Er bricht auch in Tyrol, Sachsen, Schlessien und Schweden.

Die ganz weiße Sorte nannten die Alten Talcum argenteum und eine röthlichere gelbe Art, unnöthigerweise, Talcum aureum.

Fein pülvern läßt sich der weiße Talkstein außerst schwer, seiner Weichheit und Zähigkeit wegen. Man schlägt das Gläben und Reiben desselben in einem glühend heißen Mörtel als Beihülfe vor, worauf er durch doppelte seine Leinwand durchgebeutelt wird. Besser wird er auf dem Reibsteine fein gerieben und so präparirt. In dieser Verfassung hat man ihn als ein Schminkmittel unter wohlriechende Salben, oder wohlriechende Wasser gemischt, mit oder ohne Karmin auf die Wangen gelegt. Außerdem bedient man sich desselben zur Reinigung der Tressen, zum Fleckansmachen, und zur Verminderung der Friktion bei Hädermaschinen.

Die Alchemisten träumten von einem aus diesem Steine hervorzubringendem Talköl, was sie jedoch nie fanden, wie finden konnten.

Talpa

Talpa europaea, L. } f. Maulwurf.

Tamalapatrum; f. indianisches Blatt unter Zimmsorten Lorber.

Tamarin

Tamarinden

Tamarindenmark

Tamarindus indica, L. } f. unter Sauertamarinde.

Tama-

Tamaris; f. **Frantzamariske**.
Tamaris d'Allemagne; f. **Deutschamariske**.
Tamaris commune } f.
Tamarisc de Narbonne } f.
Frantzamariske.
Tamarisci cortex; gewöhnlich von **Frantzamariske**, seltner von **Deutschamariske**.
Tamarisci herba; von **Deutschamariske**.
Tamarisci radiceis cortex; gewöhnlich von **Frantzamariske**.
Tamarix gallica, L. f. **Frantzamariske**.
Tamarix germanica, L. f. **Deutschamariske**.
Tame - poison; f. **Laurenzschwalbenwurzel**.
Tamel; f. **Schwarzspe**.
Tamis; f. **Sieb**.
Tamnus; f. **Schmeerwurzscharzrebe**.
Tamus communis, L. f. **Schmeerwurzscharzrebe**.
Tanacetum; f. **Rainfahrvierblume**.
Tanacetum africanum; f. **Glattstielsammetblume**.
Tanacetum agreste; f. **Gänserichpotentille**.
Tanacetum album; f. **Nießgarbe**.
Tanacetum Balsamita, L. f. **Frauenmünzrevierblume**.
Tanacetum hortense; f. **Frauenmünzrevierblume**.
Tanacetum odoratum }
Tanacetum vulgare, f. }
Rainfahrvierblume.
Tanaise } f. **Rainfahrvierblume**.
Tanaise }
Tanaise ordinaire }
Rainfahrvierblume.
 Apothekerl. II. B. 24. Abth.

Lancarellen; f. **Sauertamarinde**.
Tanese; f. **Rainfahrvierblume**.
Tang; f. **Blasentang**.
Tangfode; f. unter **Kelp**, und **Soda**.
Taune, gemeine; f. **Rothtannenfichte**.
Taune, Kanadische; f. unter **Balsamtannenfichte**.
Taune, rothe; f. **Rothtannenfichte**.
Tannäpfel; f. **Tannzapfen** unter **Kienfichte**.
Tannknospen; f. **Tannensprossen** unter **Kienfichte**.
Tannentolbenmoos; f. **Nadelkolbenmoos**.
Tannensprossen; f. unter **Kienfichte**.
Tannenzapfen } f. unter **Kienfichte**.
Tannenzapfend }
Tansy; f. **Rainfahrvierblume**.
Tansy, wild —; f. **Gänserichpotentille**.
Tapsie batarde; f. **Turbiththapsie**.
Tapsus; f. **Königskerze**.
Tar; f. **Theer**.
Tar of barbadoes; f. **Bergtheer**.
Tarant, blauer; f. **Lungenblumenzian**.
Taraspic; die Gattung **Thlaspi**.
Taraxacum; f. **Mönchskopflöwenzahn**.
Tarc; f. **Theer**.
Tarchon; f. **Dragunbeifuß**.
Tareole } f. **Ältereichszweig**.
Tarnotes }
Tarpentinkruth } f. **Rothheil**.
Tarpentill } **tormentille**.
 U **Tarret**.

Tarrette; f. Erdepheugun-
derman.

Tartari cremor } f. unt. Wein-
Tartari crytalli } stein.

Tartari oleum per deliqui-
um; f. unter Potaschiangensalz
und Weinstein.

Tartari sal; f. unter Potaschi-
laugensalz und Weinstein.

Tartari terra foliata; f. Pot-
ascheffigsalz.

Tartari tinctura; f. unt. Wein-
stein.

Tartarus }
Tartarus albus } f. Weinstein.

Tartarus antimonialis }
Tartarus antimoniatum } f.

Brechweinstein.
Tartarus boraxatus; f. Borax-
weinstein.

Tartarus calcareus; f. bei
Weinsteinsäure unter Weinstein.

Tartarus chalybeatus; f. un-
ter Eisen.

Tartarus citratus; Zitronwein-
stein, f. unter Sauerzitronen.

Tartarus depuratus; f. unter
Weinstein.

Tartarus emeticus; f. Brech-
weinstein.

Tartarus essentificatus; f. tar-
tarisirter Weinstein unter Wein-
stein.

Tartarus martialis; f. Eisen-
weinstein unter Eisen.

Tartarus regeneratus; f. Pot-
ascheffigsalz.

Tartarus solubilis; oft nichts
anders als tartarisirter Weinstein,
f. unter Weinstein; eigentlich
Ammoniakweinstein.

Tartarus solubilis Anglorum;
f. tartarisirter Weinstein, unter
Weinstein.

Tartarus solubilis Germano-
rum; f. Ammoniakweinstein.

Tartarus stibiatus; f. Brech-
weinstein.

Tartarus tartarificatus; f.
Weinstein, tartarisirter, f. unter
Weinstein.

Tartarus tartarificatus antimo-
niatus; f. unter Spießglanz.

Tartarus vitriolatus; f. Vi-
triolweinstein.

Tartarus vitriolatus Stahlii;
f. Vitriolsalmiak.

Tartre; f. Weinstein.

Tartre soluble; Weinstein,
tartarisirter, f. unter Weinstein.

Taschenkraut; f. Hirrentäschel.

Taschenkrebs, Cancer Pa-
gurus, L. [Herbst, Krebs, V,
tab. 9. f. 59.] mit neun
stumpfen Salten auf beiden Sei-
ten des Brustschildes, schwarz-
spitzigen Scheren, und kurzem
Schwanz; ein etwa neun Zoll
breiter, sechs Zoll langer Krebs,
in dem europäischen und indischen
Ocean (vorzüglich in der Nordsee)
zwischen Felsen einheimisch, wo
er von Würmern, Insekten und
Amphibien lebt, und im Oktober
am eßbarsten ist.

Blos die schwarzen Spitzen
der gelben Scheren dieses Krebses
(Chelae Cancrorum) hat man zur
Arznei als ein absorbirendes Mittel
feingepulvert angewendet, doch
sehr selten in Deutschland, weit
öfter in England, ungeachtet die-
se höchst entbehrliche Substanz
von jedem andern kalkerdigen Mit-
tel hinreichend ersetzt wird.

Taschenkruth, f. Hirrentä-
schel.

Taschenspfeffer; f. Sommer-
beere.

Tatura; f. Tollstachel.

Taubenessel; f. Rothbienen-
saug.

Taube-

Taubenessel, gelbe; s. Gelb-
hohljahn.

Taubenfuß; s. Rundblatt-
storchschnabel.

Taubenkörbel; s. Tauben-
kropferdrauch.

Taubenkraut; s. Taubenkraut-
eiserich.

Taubenkrauteiserich,
Verbena officinalis, L. [Zorn,
pl. med. tab. 36] mit vier Staub-
fäden, fadenförmigen, rispigen
Blüthenähren, vierlappig
zerklüfteten Blättern, und
einzelnen Stengeln, ein zwei
Fuß hohes Sommergewächs auf
hartem Boden an Wegen bei
Schutthaufen, wo es im July
und August weißröthlich blüht.

Das etwas adstringirend und
bitterlich schmeckende, geruchlose
Kraut (*Hb. Verbenae*) scheint
nicht viel Arzneikräfte zu verspre-
chen. In einigen Arten chroni-
schem Kopfweh hat es ältere und
neuere Zeugnisse für sich, theils in-
nerlich gebraucht, theils äußerlich,
frisch zerquetscht aufgebunden.
Dagegen ist sein innerer Gebrauch
gegen einige Arten von Glieder-
schmerzen, Fallsucht, Wechselstie-
ber, u. s. w. so wie die äußere
Anwendung des Krautes selbst
gegen Kröpfe, des Absud's zum
Gurgeln in der Bräune, und des
frisch gepressten Saftes oder destil-
lirten Wassers in Augenentzün-
dungen, wahrscheinlich ohne son-
derliche Bedeutung. Die Wur-
zel soll den eingelegten Gurken
einen angenehmen Geschmack er-
theilen.

Taubenkropf; gewöhnlich Taus-
bentropferdrauch, zuweilen
Schachtelholzgliedweid, auch
Scheuerschaftheu.

Taubenkropferdrauch,
Fumaria officinalis, L. [Zorn,
pl. med. tab. 14] mit traubenz-
förmigen, einsamigen Schöt-
chen, und umher gebreitetem
Stengel; ein etwa neun Zoll ho-
hes, zum Theil niederliegendes
Sommergewächs, welches auf
fetter salpeterhaltiger Erde in Gär-
ten und auf Gemüßäckern wuchert,
und in den Frühlingsmonaten heller
oder dunkler purpurfarbig blüht.

Das geruchlose, aber unange-
nehm bitter schmeckende Kraut
(*Hb. fumariae*) hat man in neu-
ern Zeiten größtentheils im frisch
gepressten Saft, und im Dickfas-
te innerlich angewendet, und zwar
verschiedentlich mit Glük, in
mehrern, selbst hartnäckigen
Hautkrankheiten. In Leberverhärt-
tungen, wenigstens in der Gelb-
sucht mit Erbrechen hat man es
di. nlich gefunden. Was es in an-
dern Kachexien und in der Hypo-
chondrie, wie die Rede geht, et-
wa leisten möchte, liegt noch sehr
im Dunkeln. Die angegebne Do-
sis von zwei bis drei Unzen Saft
ist aber auf jeden Fall zu groß.
Das trockne Kraut ist noch bitterer,
und sein Aufgus, wie die Tinktur,
ist nicht von geringer Wirksamkeit.
Ungeachtet man dem Weingeiste
die Fähigkeit abgesprochen hat,
seine Arzneikräfte auszuziehen, so
gilt dies doch gar nicht von dem
nicht wasserfreien, oder dem
Branntweine.

Taubenlieb; s. Taubenkraut-
eiserich.

Taubenrock; s. Scheuerschaft-
heu.

Taubenweizen; s. Mauerpfef-
fersetibenne.

Taubertorn; s. Mäusegerste.
Taubhauf; die männliche Pflanze von Janf.

Taubtorn; theils Taumellolch, theils Mäusegerste.

Taumellolch, *Lolium temulentum*, L. [Flor. dan. tab. 160] mit begrannten Aehren, deren Aehren zusammenge-drückt, und vielblüthig sind, eine an Wegen und an Fruchtäckern vorzüglich nach Ueberschwemmungen, oder in regnichten Jahren, besonders unter dem Hafer wohnende, zwei Schuh hohe einjährige Getreideart, deren Samen (*Sem Lollii*) oval, breit gedrückt, und kleiner als anderer Getreidesamen ist, von unbedeutendem, haferähnlichem Geschmacke. Indessen bringt nach der Erfahrung älterer und neuerer Zeiten sein Genuß, als Brei, oder im Brode heftige und langanhaltende Uebel zuwege, Betäubungen der Nerven, Unbeweglichkeit, zuletzt Erschlaffung der Muskelfaser, Stumpfheit der Sinnen, Tagblindheit, Schwindel, das heftigste Kopfsweh, Schlaftrunkenheit und Schlaflosigkeit, Zittern, kalte Schweisse, Schlagflüsse, u. s. w. gegen welche der Essig das beste Gegengift seyn soll. Indessen will man von seinem äussern Gebrauche beim kalten Brande, bei hartnäckigen Hautauschlägen, im Kropfe und bei Hüftgicht hülfreiche Wirkung gesehen haben.

Unverruhmte Leute haben es mit unter das Bier gebrant, um es berauschender zu machen, aber eben jene schrecklichen Zufälle bei den Trinkern zuwege gebracht, die oben erwähnt worden.

Taupinambours; s. Erdapfelsonnblume.

Tausendblatt; s. Schafgarbe.

Tausendgöldenenzian, *Gentiana Centaurium*, L. [Zorn, pl. med. tab. 154] mit fünftheiliger, trichterförmiger Blumenkrone, zweitheiligem Stengel, und einfachem Staubwege, ein sieben bis acht Zoll hohes Sommergewächs an sonnichten, abhängigen Bergwiesen bei Wäldern, welches im July und August hellpurpurfarbig blüht.

Das sehr bitter und unangenehm schmeckende, geruchlose Kraut (*Hb. Centaurii minoris*) hat man mit Recht in neuern Zeiten den ehemals gewöhnlichen Krautspitzen (*Summ. Centaurii minoris*) vorgezogen, indem die Blumen fast geschmacklos und unkräftig sind. Man hat es nicht selten gegen Wechselfieber gebraucht, aber die rechten Anwendungsfälle noch nicht ausgefun-den, weil es bey einigen Arten dieser Fieber die Hitze noch mehr verstärkt hat. Es eröffnet den Leib, macht auch wohl Erbrechen. In kleiner Gabe soll es den Magen stärken. Seine Hülf in der Gicht ist zweideutigen Erfolgs, wie mehrerer andern vegetabilischen Bitterkeiten. Einige haben es bei faulen Geschwüren äusserlich, wie versichert wird, mit Erfolg angewendet, Andre innerlich auch gegen Hautauschläge.

Der Absud steht dem Aufgusse an Kräften nach, da durchs Kochen die meisten bittern Theile verloren gehn, und ein sehr widriger Geschmack sich entwickelt; durch die wässerige Destillation geht ein mit Geruch und reizendem Geschmacke

schmacke versehenes Wasser über; die geistige Tinktur scheint die kräftigste und angenehmste Form zu seyn. Billig verbreunt man jetzt nicht mehr, wie ehemals, dieses Kraut, um ein gewöhnliches alkalisches Aschensalz (*Sal Centaurii minoris*) daraus zu erhalten.

Tausendgüldenfloekblume, *Centaurea Centaurium*. L. [Zorn, *pl. med.* tab. 320] mit glatten, stachellosen, aus eisförmigen Schuppen zusammengesetzten Blumendecken und gefiederten Blättern, deren Blättchen sägeartig gezahnt sind und herablaufen, ein drei bis vier Fuß hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel, auf den tartarischen Gebirgen und den Alpen von Savoyen und Apulien auf sonnichten Grasplätzen einheimisch, welches in unsern Gärten im July purpurroth blüht.

Die Alten bedienten sich der langen, geraden, dicken, fleischigen, äußerlich schwarzlichten, innerlich purpurröthlich marmorirten, schleimig und scharflich adstringirend schmeckenden, nicht unangenehm riechenden Wurzel (*Rad. Centaurii majoris*, auch wohl sehr uneigentlich), (*Rad. Rhapontici vulgaris* genannt) zu mehrern Behufen, wozu man adstringirende Mittel zu brauchen pflegt, bei Darmbrüchen, Diarrhöen, Blutspieen, übermäßiger Monatszeit u. s. w. und wollten auch muthmaßliche Gefrösdrüsen- und Leberverstopfungen und mehrere sogenannte Nacherien damit heben. Es geschah aber alles so oberflächlich und empirisch, daß man bis jetzt so gut als nichts gewisses

von dieser, vermuthlich nicht sehr beträchtlichen Wurzel weiß.

Tausendgüldenkraut; s. **Tausendgüldenenzian**.

Tausendgüldenkraut, großes; s. **Tausendgüldenfloekblume**.

Tausendgüldenkraut, kleines; s. **Tausendgüldenenzian**.

Tausendnoten; s. **Wegtritt-Endterich**.

Tausendbrnerkraut } s. **Glatt-
Tausendkorn-
bruchkraut**.

Tausendschdu; theils **Meyer-amaranth**, theils **Tausendschönmasselie**.

Tausendschöndchen; s. **Tausendschönmasselie**.

Tausendschönmasselie, *Bellis perennis*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 55] mit blätterlosem Blumenschafte, ein ganz niedriges Kraut mit mehrjähriger Wurzel auf Wiesen, Weiden und in Obstgärten, welches zeitig im Frühlinge und im Herbst Blumen mit weißen oder röthlichen Strahlen trägt.

Die auf der Erde ausgebreiteten, fleischigen, vorne rundlichen, sägeartig gezahnten, fast unmerklich scharflich schmeckenden Blätter, und die ganz geschmacklosen Blumen (*Fol. Flor. Bellidis minoris*, *Symphyti minimi*) sind beide geruchlos. So wenig sie Arzneikräfte den sinnlichen Eigenschaften nach versprechen, so hat man ihnen doch, vorzüglich den Blättern, so vielfältig und ernstlich die Eigenschaft innere Blutstocungen zu zertheilen, und in tiefen Brustwunden und bei Anlage zur Lungensucht (durch kalten Trunk bei erhitztem Körper zugezogen) hälftreich zu seyn, nachgerühmt, daß man

man billig Anstand nimmt, ein absprechendes Urtheil über sie zu fällen. Was sie im Reichhusten, in Lungenentzündung, und wahrer Lungenerweiterung leisten können, ist eben so unentschieden. Man gab den frisch ausgepressten Saft, oder das frisch zerquetschte Kraut in Fleischbrühe gekocht. Die Verdunkelung der Augen, die die Alten mit dem einträufelten frischen Saft so gewiß zu heilen sich rühmten, war wohl (ungeachtet sie sich dieses Wortes bedienen) kein Starr, sondern wahrscheinlich eine Verdunkelung der Hornhaut.

Des Pulvers bedienten sich die Alten selten.

Tarbaum; s. Beereibenbaum.

Taxi axungia; s. unter Dachs.

Taxus baccata, L. s. Beereibenbaum.

Tea; s. Theestrauch.

Teasel; s. Weberlarde.

Tecomahaca; s. unter Taka-mahakfagara.

Teegelitend; oleum philosophorum, s. unter Oele, bränzlichte.

Teichlilie; s. Wasser Schwertel.

Teigné de Thim; s. Thym-saite.

Telephium; s. Bohnenblatt-fetthenne.

Telephium montosum; s. Fleckenblattwachsblume.

Telephium vulgare; s. Bohnenblattfetthenne.

Tempeöl

Templinum oleum } s. unter Kienfichte.

Tenakel; Durchseiberahmen, s. unter Durchseihen.

Tenche; s. Schleibe.

Tenngras; s. Wegtrittknötchen.

Terbenthin
Terbenthin, gekochter } unter
Terbenthin, gemeiner } Kienfichte.

Terbenthin, kanadischer; s. Balsamannenfichte.

Terbenthin, strasburger; s. Weistannenfichte.

Terbenthin, venedischer; s. Erchenfichte.

Terbenthin, zypriacher; s. Terbenthin-pistazie.

Terbenthinbaum; s. Terbenthin-pistazie.

Terbenthingeist

Terbenthindl

Terbenthindl, ätherisches

ter Kienfichte.

Terbenthin-pistazie, Pistacia Terebinthus, L. [Regnaulz, Botan. tab. 412] mit ungleich gefiederten Blättern, deren Blättchen oval lanzettförmig sind; ein auf Chio, in dem nördlichen Afrika, und in Indien einheimischer, in Spanien aber, dem südlichen Frankreich und in Italien künstlich gezogener hoher Baum, mit matt purpurfarbiger Blume im April, aus dessen angeschnittener Stammrinde (vorzüglich auf der Insel Chio) der Balsam sparsam fließt, welcher unter dem Nahmen cyprischer Terbenthin (Terebinthina cyprica s. de Chio) bekannt ist, dicker und zäher als der venedische Terbenthin, durchsichtig, von weißer, ins Gelbe (oft ins Blaue und Grüne) spielender Farbe, von starkem, annehmlichem balsamischem, jasminähnlichem Geruche, und von erdweichtem stechendem, etwas wenig bitterlichem, gar nicht scharfem Geschmacke. In heißes Wasser gewor-

geworfen, wird er zwar weicher, zerfließt aber nicht.

Alle die Lobpreisungen traumasischer und diuretischer Kräfte sind von keinem Nutzen, da man ihn immer nur in dem theuersten Preise, und fast nie acht bekommen kann, auch schon der geringen Menge wegen, die man davon gewinnt, da ein großer ausgewachsener Baum im Jahre nur etwa zehn Unzen ausgiebt. Deshalb wird er schon an Ort und Stelle verfälscht, und noch mehr in Venedig (worüber er wenigstens ehemals kam) mit Lerchenbenthin vermischt, welches kaum durch den Geschmack genau zu unterscheiden ist. Das Pfund galt ehemals in Holland 56 Stüber.

Die wahren Kräfte des Balsams der Terbenthinipistazie bleiben also noch unbekannt; wiewohl sie gewiß von denen der übrigen sogenannten Terbenthine, die alle von den Fichtenarten kommen, abweichen müssen.

Blos der von Chio soll das beschriebne äussere Ansehn haben, der von Cypren aber dunkelfarbiger und trüber seyn.

Terbenthinipiritus; s. unter Kienfichte.

Terdina; die Gattung Valeriana.

Terebenthine de Chio; s. Terbenthinipistazie.

Terebenthine commune; s. unter Kienfichte.

Terebenthine de Strashourg; s. Weißstannensfichte.

Terebenthine de Venise; s. unter Lerchenfichte.

Terebinthina; s. Kienfichte.

Terebinthina argentoratensis; s. Weißstannensfichte.

Terebinthina canadensis; s. unter Balsamtannensfichte.

Terebinthina de Chio; s. unter Terbenthinipistazie.

Terebinthina cocta } s.

Terebinthina communis } s. unter Kienfichte.

Terebinthina cypria } s. unter Terbenthinipistazie.

Terebinthina de Cyprio } s. unter Terbenthinipistazie.

Terebinthina larigna; s. unter Lerchenfichte.

Terebinthina veneta; s. unter Lerchenfichte.

Teremabin; s. unter Mannahabnelkopf.

Terbenthin; s. Terbenthin.

Terra absorbens; nennt man Erden, welche die frankhafte Säure im Magen neutralisiren, die Kalkerdearten, die Bittersalzerden, und uneigentlich die gebrannten Knochenerden.

Terra alcalina; s. Terra absorbens.

Terra aluminosa } s. unter Terra argillacea } Maun.

Terra Cate } s. unter Kater-Terra Catechu } mimose.

Terra crepola; s. Sonchensporsonere.

Terra damnata; s. Caput mortuum.

Terra foliata tartari; s. Potaaschessigsalz.

Terra foliata tartari antimoniata; s. unter Spießglanz.

Terra foliata tartari crystallifata; s. Sodaeessigsalz.

Terra japonica; s. unter Katermimose.

Terra lemnia; s. unter Belus.

Terra melitaea; maltheser Siegelerde, s. unter Bolus.

Terra merita; f. Rurkumei un-
ter Gilbwurzimber.

Terra muritica; f. Bittersalz-
erde.

Terra ponderosa; f. unter
Barytkochsalz und Schwer-
spath.

Terra ponderosa muriata } f.
Terra ponderosa salita }
Barytkochsalz.

Terra ponderosa vitriolata; f.
Schwerspath.

Terra Sancti Pauli; f. unter
Bulus.

Terra Sancti Rulandi; f. Cro-
cus metallorum unter Spieß-
glanz.

Terra sigillata; f. Bulus.

Terra sigillata alba goldber-
gensis.

Terra sigillata alba turcica

Terra sigillata grisea file-
siaca.

Terra sigillata lutea frigo-
nienfis.

Terra sigillata de Maltha

Terra sigillata melitenfis

Terra sigillata rubra turcica

Terra filesiaca

unter Bulus.

Terra tripolitana; f. Tripel.

Terra turcica; f. Iemnische Er-
de unter Bulus.

Terra viridis; f. Berggrün.

Terra vitrioli dulcis; f. Kol-
kathar.

Terre lemnienne; f. Iemnische
Erde unter Bulus.

Terre noia; f. Akerichelzwei-
ohr.

Terre sigillée; f. Bulus.

Terre de tripolis; f. Tripel.

Terrette; f. Erdepheugens-
derman.

Tersolla

Tertianaire } f. Tertianschild-
Tertianaria } Fraut.

Tertiankraut

Tertianschildkraut,
Scutellaria galericulata. L.
[Sorn, pl. med. tab. 336] mit
herzförmig lanzetartigen, ge-
kerbten Blättern, in deren Win-
keln die Blumen stehen; ein et-
wa fußhohes, höchstens zwei Fuß
hohes Kraut mit mehrjähriger
Wurzel an der Ausgangsmün-
dung der Stämme in Wassergrä-
ben; in Gärten wuchert es stark
und trägt im Juny Blumen mit
blauer Ober- und weißer Unter-
lippe.

Die den Betonienblättern nicht
unähnlichen, nur kleinern und we-
nig eingekerbten Blätter (Fol.
Tertianariae) besitzen einen un-
angenehmen, obgleich laucharti-
gen Geruch und sehr bitteren Ge-
schmack, und sind in ältern Zei-
ten vor Einführung der Chinrinde
gegen Wechselfieber, vorzüglich
dreitägige, im besten Anse gewe-
sen. Da es Wechselfieberarten
genug giebt, die der Rinde nicht
weichen und nicht weichen können,
so hätte man eine so kräftige, ein-
heimische Pflanze dieser Art nicht
vernachlässigen sollen. Auch in
einer Art Bräune werden sie ge-
rühmt. Eine halbe Unze im Dec-
okt, wie man ehemals riet, ist
für Tag und Nacht eine allzu-
starke Gabe.

Terzolla; f. Tertianschild-
Fraut.

Testae concharum; f. unter
Sluzmuschel.

Testae ostrearum; f. unter
Muster.

Testae

Testae ovorum; f. Eierschalen
unter Huhn.

Testae ovorum struthionis; f.
unter Strauß.

Testicule de chien; die Gattung
Orchis.

Testiculus hircinus; f. Stink-
faunblume.

Testiculus minor odoratus;
f. Wendelblumzweißblatt.

Testiculus Sacerdotis; f.
Scharbockhahnesfuß.

Testudo
Testudo orbicularis; f.

L. Schildkröte.

Tetragonia; f. Pfaffenhut-
spilbaum.

Tetrahit herbariorum; f.
Saargliedkraut.

Teucrium; theils Theeehren-
preis, theils Gelbgamander.

Teucrium Botrys, L.
f. Traubengamander.

Teucrium capitatum,
L. f. Blumenkopfgamander.

Teucrium Chamaedrys,
L. f. Bathengelgamander.

Teucrium Chamaepi-
tys, L. f. Schlagkrautgaman-
der.

Teucrium creticum, L.
f. Isopblattgamander.

Teucrium flavum, L. f.
Gelbgamander.

Teucrium fruticans, L. f.
Strauchgamander.

Teucrium Iva, L. f. Vie-
sammgamander.

Teucrium Marum, L. f.
Kazengamander.

Teucrium montanum,
L. f. Berggamander.

Teucrium Polium, L.
f. Poleigamander.

Teucrium Scordium,
L. f. Skordiengamander.

Teucrium Scorodonia,
L. f. Waldsalbeigamander.

Teucrium verum; theils Breit-
blatthhrenpreis, theils Gamano-
derehrenpreis, theils Strauch-
gamander.

Teucrium vulgare; f. Breit-
blatthhrenpreis.

Teufelsabbis; f. Abbißstabi-
ose.

Teufelsauge; theils Schwarz-
bissen, theils Frühlingsadonis.

Teufelsbeeren; f. Belladonna-
schlafbeere.

Teufelsdreck; f. Stinkasand.

Teufelsfluch; f. Johannes-
Teufelsflucht; hartheu.

Teufelskirsche; theils Gicht-
wurzsaurrebe, theils Judenz-
kirschschlunte.

Teufelsklauen; f. Bärappkol-
benmoos.

Teufelsmilch; theils Zypress-
wolfsmilch, theils Rundblatt-
wolfsmilch.

Teufelspeterlein; f. Flecken-
schierling.

Teufelsraub; f. Johannes-
hartheu.

Teufelswurzel; f. Napell-
sturmbut.

Teutschahorn; f. Masholders-
ahorn.

Teutschbärenklau; f. Bären-
flaubartsch.

Teutschcostus; f. Neunkraft-
rosßhuf.

Teutschingber; f. Fleckenaron.

Teutschpfeffer; f. Wasserpfe-
ferkinderich.

Teyenderlei Salbe; unguen-
tum nervinum.

Thalictrum; f. Wiesenraute-
heilblatt.

U 5

Thalictrum

Thalictrum canadense
 Thalictrum Cornuti, } f.
 J. Kanaderheilblatt.
 Thalictrum flavum, }
 L. Thaliotrum
 Wiesenrauteheilblatt.
 Thalitron; f. Sophienraute.
 Thalitron commun; f. Wiesen-
 rauteheilblatt.
 Thapsia; f. Turbitthapsie.
 Thapsia foetida, L. f.
 Stinkthapsie.
 Thapsia garganica, L.
 f. Turbitthapsie.
 Thapsus barbatus; f. Königs-
 Ferze.
 Thapsus foemina; f. Sisch-
 förnerferze.
 Thapsus mas; f. Königs-
 Ferze.
 Tharaspie } f. Seldtā-
 Tharaspie commun } schel.
 Thé; f. unter Theestrauch.
 Thé boye; f. Bohethee, unter
 Theestrauch.
 Thé de l'Europe; f. Theeh-
 renpreis.
 Thé de la mer du Sud; f.
 Paraguaythee.
 Thé du mexique; f. Amberg-
 gänsefuß.
 Thé de Missisipi; f. Paraguay-
 thee.
 Thé vert; f. grüner Thee unter
 Theestrauch.
 Thea
 Thea Bohea, L. } f. unter
 Thea caesarea }
 Thea sulca }
 Theestrauch.
 Thea romana; f. Ambergän-
 sefuß.
 Thea filetiaca; f. sefuß.

Thea viridis, L. f. unter
Theestrauch.

Theae rubrae herba; f. Bo-
hethee unter Theestrauch.

Thebaicum extractum } Mohn-
Thebaisches Extrakt }
saffertrakt f. Schlafmohn.

Thée; f. Thee.

Theebüthe } f. unter Thee-
Theebou } trauch.

Theehhrenpreis, Ver-
onica officinalis, L. [Zorn, ph.
med. tab. 89] mit gestielten
Seitenähren, einander entge-
gengelegten Blättern und nie-
derliegenden Stengeln; ein
Kraut mit mehrjähriger Wur-
zel in bergichten Waldungen auf
Weiden, welches vom Mai bis
zum Heumonath blau blüht.

Das Kraut mit seinen festen,
rauben, eirunden, gefiederten Blät-
tern (Hb. Veronicae) welche
frisch einen bitterlichen, getrocknet
aber einen bitterlich zusammenzie-
henden Geschmack haben, ist frisch
und trocken fast ohne Geruch, zeigt
aber in dem über dem frischen
Kraute abdestillirten Wasser, so
wie im Aufgusse und der geistigen
Tinktur einen zwar nicht starken,
doch angenehmen Geruch. Man
hat den bitterlich und nicht unan-
genehm schmeckenden Aufguss (wel-
cher mit Eisenvitriol viel adstrin-
girende Theile verräth) in mehrern
Brustkrankheiten, in schleimigen
Asthma, in katarrhalischen nächt-
lichen Erstickungsanfällen, im Hu-
sten und selbst in Lungengeschwür-
ren mit großen Lobsprüchen be-
legt, wobei man ihm eine vor-
zügliche wundheilende Kraft zu-
schrieb; auch in Hautausschlägen
rühmte man ihn, und giebt über-
haupt so weit, ihn statt des chine-
sischen

fischen Thees allgemein zu empfeh-
len. Der ausgepreßte Saft soll
Blutharuen gestillt haben. Was
in diesen Lobserhebungen einer
jetzt wenig geachteten Pflanze Wah-
res liegt, oder was bei seinem
Aufgusse auf die Kräfte des war-
men Wassers zu rechnen sei, läßt
sich bei der bisherigen empirischen,
die Fälle und Umstände nicht ge-
nau unterscheidenden Anwendung
unmöglich entziffern.

Theer (*Pix liquida*) ist ein Des-
tillationsprodukt aus dem dünnen
Holze der Kienfichte und der
Kochtannenfichte von dicklicher,
schmieriger Konsistenz, starkem,
brenzlichem, eigenem Gerüche und
bitterm, harzigem, widrigem
Geschmacke. Das Brennen oder
Schweelen des Theers geschieht
entweder in eignen verschlossenen
Theeröfen oder im Freien, wo
aus großen Haufen angezündeten
Fichtenholzes oder Wurzeln, mit
Nasen, Moos und Erde bedeckt,
der Theer in darunter eingegrabne
Fässer rinnt, mittelst einer Art ab-
steigender Destillation. Er ist eine
Zusammensetzung aus Harz, ein-
pyrenematischem Oele und bränz-
lichter Holzsäure.

Nährt man einen Theil Theer
mit zwei Theilen kaltem Wasser
zwei Tage lang von Zeit zu Zeit
um, so wird das Wasser mit die-
ser bränzlichten Holzsäure und
einem Theile des brandigen Oeles
geschwängert; vom Theer rein
abgegossen wird es Theerwasser
(*Aqua picis liquidæ*) genannt.
Dieser gelbe, starkriechende und
widrig säuerlich schmeckende Auf-
guss ist in alten Zeiten in einer
Menge sich widersprechender Krank-
heiten, vorzüglich zur Heraus-

treibung einiger Hautausschläge
ungemein gerühmt worden. Die-
ses ziemlich unangenehme, et-
was hitzige Mittel, dessen wahr-
re Eigenschaften man unter der
Menge Lobsprüche nicht wahr-
men konnte, mag wohl in einigen
Fällen Harn zu treiben im Stande
seyn, auch wohl Ausdünstung bes-
fördern. Es erhdhet den Ton des
Magens, und ist keiner Gährung,
wie andre unvollkommene Ge-
wächssäuren, in den ersten We-
gen fähig. Die eigends aus Fich-
tenholze destillirte Säure würde
seine Stelle besser ersetzen, da
diese reinlicher und konzentrirter
erhalten werden kann.

Theerwasser, s. unter Theer.

Theesekelblume, *Ceano-
thus americanus*, L. [Zorn, *ph.
med. tab. 167*] mit dreiribbigen
Blättern, ein in Nordamerika,
vorzüglich Newyork, Virginien und
Carolina einheimischer, etwa vier
Fuß hoher Strauch, welcher in
unsern Gärten im July, auch
wohl im Herbst noch einmahl
weiß blüht.

Die mit einer rothen Rinde um-
kleideten Stengel (*Stipites Cea-
nothi*) sind geruchlos, aber von
scharfem Geschmacke; das Pulver
davon streuen die Amerikaner in
venerische Geschwüre. Eben so
lassen sie die dicke, äußerlich rothe
Wurzel (*Rad. Ceanothi, Red-
root*) zu einem Quentchen in an-
derthalb Pfund Wasser bis zu zwei
Dritteln kochen, und diesen
rothfarbigen, zusammenziehend
schmeckenden, purgirenden Absud
täglich trinken, um, wie die Ka-
nader versichern, in vierzehn Ta-
gen die hartnäckigste venerische
Krankheit, und binnen zwei oder
drei

drei Tagen einen Tripper zu heilen. Dieß rohe empirische Verfahren verdient keine Nabahmung; auch sind Wurzel und Stengel selten in europäischen Apotheken.

Der eirunden, hellgrünen Blätter bedient man sich in Neu-Ferren statt des Thees.

Theestrauch. Es giebt zwei Sträucher dieses Namens, von denen man noch nicht weiß, ob sie nur als Varietäten, oder als Spezies verschieden sind. Der eine: *Thea Bohea*, L. [*Amoenit. acad.* VII S. 236 1c.] mit sechsblättrigen Blumen an Gestalt den Blumen der Hagebuttenrose ähnlich und von weißer Farbe; ein in Japan und China einheimischer, mannshoher, baumartiger Strauch, dessen Blätter oval, rauh und dunkler grün seyn sollen. Der andere: *Thea viridis*, L. [*Regnault, Botan. tab.* 317] mit neun (oder vielmehr vier bis sechs, gewöhnlich fünf) Blumenblättern; ein bloß in China einheimischer baumartiger Strauch, welcher schwefelgelbe (?) Blumen und länglicht ovale, heller grüne, glatte Blätter haben soll. Noch zweifelhafter ist es, ob die im Handel befindlichen Theesorten den Grund ihrer Verschiedenheit daher entlehnen, daß die eine Sorte (etwa der Theebou?) von erstem Strauche, die andre (etwa der grüne Thee?) von letztem genommen werde. Glaublicher ist es, daß die Verschiedenheit der Theesorten mehr von dem Standorte der Sträucher, ihrem verschiedenen Alter, der Größe der Blätter, der Sammlungsjahrszeit und der Zubereitung und Trocknungsart abhängt.

So viel ist gewiß, daß die zarresten und kaum entfalterten, zu Ausgang des Februars oder Anfangs März abgepflückten Blätter den feinsten Thee, die sogenannte Theeblüthe oder Kaiserthee (*Thea caesarea*, *Flos theae*) geben, welcher fast nie in den Handel kömmt. Die andern bis zum Mai gesammelten Blätter werden ausgelesen und zu verschiedenen Sorten abgetheilt. Hiervon hat man zwei Hauptforten. Die erste ist der Bohethee (*Thea Bohea*, *Thea fusca*, Theebou) von dunkelbrauner Farbe, zusammenziehendem Geschmacke und rojenartigem Geruche und seine Unterarten, die geringste: der gemeine Theebou (Moji), der Congo, der Pecko, und die theuerste und beste, der Sootchuen (Sutschong).

Die zweite Sorte ist der grüne Thee (*Thea viridis*), dessen Blätter krauser, und grüner, ins bläulichte spielen, nach Weilchen riechen und dem kochenden Wasser eine gränlichte Farbe mittheilen, und seine Unterarten, die geringste: der Singlo (Songlo), der Bing und die beste, der Hy-tiann (Hysan).

Auf eisernen, über Defen erhitzten Platten werden die frisch gepflückten Blätter schnell umgewendet, und, wenn sie durchaus erhitzt sind, auf Hinsendecken (über Tische gebreitet) gerieben und zwischen den Händen gerollt — eine Berrichtung, welche mehrmahls von neuem wiederholt werden soll, um dem Thee alle Feuchtigkeit zu entziehen, und ihm die gekräufelte Form dauerhaft zu geben.

Die Platten sollen zum grünen Thee weniger erhitzt werden als zum

zum Thebon; daher die braune Farbe des letztern. Ob aber der bei den besten Sorten so starke angenehme Geruch aus den im frischen Zustande grüßicht und etwas narfotisch riechenden Blättern durch die Dörrhize sich von selbst entwickle, oder ob er ihnen von jenen Wölkern durch Benetzung des dörren Thees mit einer Tinktur der Olea fragrans, L. oder der Camellia japonica künstlich mitgetheilt werde, ist noch unentschieden, wie wohl letzteres das wahrscheinlichste ist. Am grünen Thee ist der Geruch stärker als am Thebon, letzterer enthält hingegen mehr adstringirenden Grundstoff, an $6\frac{1}{2}$ Quentchen in zwei Unzen; der grüne nur $5\frac{1}{2}$ Quentchen in gleicher Menge.

Im Aufgusse ist dieses Galläpfelprinzip stark im Geschmacke wahrzunehmen, und nächstdem eine eigne Bitterkeit.

Zu der Bitterkeit scheint die narfotische Eigenschaft der Theeblätter zu liegen, welche so stark ist, daß sich die Chineser ihrer zum Getränk nicht eher zu bedienen getrauen, als bis sie nach vorgängiger Nöthung noch ein ganzes Jahr aufbewahrt worden sind. Der davon in Menge verschluckte Staub und das Riechen großer Quantitäten Thee hat nicht selten Schwindel, Kopfsweh und paralytische und apoplektische Zufälle hervor gebracht, so wie ein stärkerer Aufguss, bei reizbaren Personen, Sinken der Kräfte, schnellen Puls, Schwindel, Schlaflosigkeit, Verdriesslichkeit, Traurigkeit, Zittern, Angst, Brustbeklemmung, Trunkenheit, Gedächtnißschwäche erregt, auch wohl Hysterie und epileptische Konvulsionen erzeugt hat.

Es ist sehr möglich, daß ein schwächerer Aufguss, von nicht ans Theerinken gewöhnten Personen genossen, gleiche Beschwerden auch zu heilen, wenigstens zu mindern im Stande seyn könnte; er wird aber selten hiezu angewendet, und der ungeheure Mißbrauch der zwanzig Millionen Pfunde Thee, die jährlich aus Ostindien zur europäischen Konsumtion gehohlet werden, hindert eher die arzneiliche Beobachtung der Wirkungen dieses Krautes, statt sie ins Licht zu setzen.

Von den auf den Theemißbrauch beobachteten chronischen Uebeln kömmt dem dazu angewendeten heißen Wasser ein großer Theil zu Schulden; aber welcher genau? ist noch nicht entschieden.

Selten hat man sich des Thees zur Arznei (ohne Anwendung des heißen Wassers zum Aufgusse) bedient. Das Pulver desselben hat (zu 30 Gran) die festen Theile erschlafft, Hitze und Schlaflosigkeit gemindert, und Schweiß erregt. Bei größern Gaben entsteht Magendrücken und Brecherlichkeit. Eben deshalb hat auch das Rauhen der rohen Theeblätter, vorzüglich bei Schwängern, Magendrücken geheilt. Der Theeaufguss befördert ausser der Hautausdünstung oft den Harn, und nimmt die Trunkenheit von geistigen Getränken hinweg. Doch alles dieß nur bei des Theerinkens Ungewöhnten; oder man müßte stärkere Aufgüsse als gewöhnlich, wählen. Am besten aber wäre es, wenn ja arzneilich Anwendung vom Thee gemacht werden soll, sich der geistigen Tinktur zu bedienen. Hiezu wäre der Karawanenthe, als
die

die stärkste Sorte, vorzuziehen, welcher in Kiachta eingehandelt über Petersburg in kleinen Büchsen verführt wird.

Der Theestrauch, den die Chineser in großen Plantagen ziehen, und vom dritten Jahre seines Alters an bis in sein zehntes zum Blätterpflücken nutzen, wird auch schon seit einigen Jahren in Europa, vorzüglich in England erzielt, doch nur im Kleinen. Vielleicht erlauben günstigere Umstände im wärmeren Europa, bei geringerm, als in England gewöhnlichem Arbeitslohne, größere Pflanzungen von dieser unentbehrlich gewordenen Droge im Freien anzulegen, vorzüglich in der Nähe großer Ströme an jähen Bergabhängen.

Thelyphitorium] f. Zypress-
Telyphtamnum] santoline.
Theobaicum; unrichtig statt
thebaicum.

Theobroma Cacao, L. f.
Schokolatkafo.

Terebinthina; unrichtig statt
Terebinthina.

Theriakseif; f. Bauerseifstä-
schel.

Theriakwurzel; f. Phubal-
drian.

Theriakwurzel, deutsche; f.
Steinbrechpimpinelle.

Thierfett. Den Unterschied der Thierfette (des Talgs, Anschlitts, Schmeeres und Fettes) von den vegetabilischen Fettigkeiten sehe man nach unter Oele, ausgepresste. Die Art, sie von den Membranen zu reinigen, und auszu-
zu schmelzen (Präpariren) besteht darin, daß man den durch Ab-
spühlen mit Wasser vom Blute gereinigten Schmeer oder Talg in

kleine Würfel schneidet, eine blaue Kasserole halb voll damit anfüllt, und sie unter unabgekehrtem Umwenden über starkem Kohlenfeuer schnell zergehen läßt. So läßt man es aus seinen Häuten aus-schmelzen, aber nur so lange fließen, bis es zu prasseln und zu sprüseln aufgehört hat. Dann ist das wässrige daraus verdampft, und man eilet, es so fort in reinliche feinzugene Gefäße tellenweise von dem häutigen Wesen, den Griesen abzuschöpfen, bis letztere zwar ihren Inhalt von Fett größtentheils von sich gegeben, aber noch locker und weißlich sind, nicht etwa schon bräunlich oder hart ausgebraten.

Das noch darin verschlossene Fett wird zu andern Behufen ausgebraten, aber nicht zur Arznei, oder zu Salben verwandt, da es gelb, bräunlich und scharf ist.

Man hebt die Fette am kältesten und trockensten Orte des Hauses auf.

Thierlein; Früchte von Korn-
neidürlige.

Thlaspi; f. Bauerseifstä-
schel.

Thlaspi alliaceum, L. f.
Knoblauchstäschel.

Thlaspi arvense, L. f.
Bauerseifstäschel.

Thlaspi bisulcatum] f. Zirten-
Thlaspi bisulcatum] stäschel.

Thlaspi Bursa pastoris,
L. f. Zirtentäschel.

Thlaspi campestre, L. f.
Seldstäschel.

Thlaspi Candiae; f. Dolden-
schleifblume.

Thlaspi clypeatum; f. Brill-
lensensdoppelschild.

Thlaspi

Thlaspi creticum; f. Dolden-
schleifblume.

Thlaspi fatuum; f. Hirtens-
täfel.

Thlaspi latius; f. Bauersens-
täfel.

Thlaspi vulgare; f. Seldtä-
fel.

Thlaspidium; f. Brillensens-
doppelschild.

Thogemakte grauen Dunst; un-
guentum de Tutia.

Thogemakte Klobkellen; un-
guentum pedicularum.

Thogemakte Prinzmetall; un-
guentum rubrum cum mercu-
rio.

Thogemakte Quicksilber; un-
guentum pedicularum.

Thogemakte Schwefel; un-
guentum contra scabiem.

Thogemakte Eripstap } f. un-
Thogemakte Stasadian }
guentum pedicularum.

Thogemakte Troosfaat }
guentum pedicularum.

Thogemakte Triptrap; unguen-
tum nutritum.

Thogemakte Tripmadam; un-
guentum rubrum cum mercu-
rio.

Thogemakte Störgruß; un-
guentum album simplex.

Thogemakte Larpentin; un-
guentum digestivum.

Thogemakte Tutian; unguen-
tum nihili albi.

Thonbdel; f. Herzspannl-
wenichwanz.

Thonbhwat; aqua cardiaca.

Thomaszucker; f. unter Zucker.

Thonvitriolsalz; f. Alaun

Thorn - apple; f. Tollstech-
apfel.

Thrasf }
Thrasf veronenium } f. Erd-
mandelcypere.

Throat wort; f. Nesselblatt-
glockenblume.

Throw-wax; f. Durchwachs-
hasenohr.

Thüm m e l t h y m i a n,
Thymus vulgaris. L. [Zorn,
pl. med. tab. 458] ein aufrech-
tes, kaum einen Schuh hohes
Sträuchelchen mit zurückge-
rollten, ovalen Blättern, und
aus Wirteln zusammengesetz-
ten Blumenähren, welches in
Spanien und dem südlichen Frank-
reich auf steinigten Hügeln ein-
heimisch, den Winter unserer Gär-
ten so wie auch der nördlichsten
exträgt, und im Juny blaspur-
purrothlich blüht.

Das duftend und eigenartig aro-
matisch riechende, und bitterlich
stechend und hüzig schmeckende
Kraut (ab. Thymi) giebt in der
wässerigen Destillation eine sehr
verschiedne Menge ($\frac{1}{32}$ bis $\frac{1}{3}$)
braunen, (besser, gelben) äthe-
rischen Oels (Ol. aeth. thymi)
von sehr scharfem Geschmacke, und
mit einer ansehnlichen Menge ku-
bischer Krystallen beladen, von,
wie es scheint, kampherartiger
Natur. Man bedient sich des
Krautes größtentheils nur in der
Küche als Gewürzkraut, vorzüglich
in die Würste. Hierüber hat man
seine arzneilichen Eigenschaften, die
nicht unbeträchtlich seyn können,
gänzlich übersehen, doch wollen
die Alten Kräfte von seiner Tint-
tur bei gehindertem Schlingen,
(bei chronischen?) Katarrhen, bei
Wassergeschwülsten und in meh-
rern Krankheiten von Schwäche
wahrgenommen haben; äußerlich
in Kräuterfächchen zum Zertheilen.

Thuja; f. Nordlebensbaum.

Thunise

Thunisblume; f. Glattstiel-
sammetblume.

Thuris cortex; f. Weibrauch-
rinde unter Storaxamberbaum.

Thuris gummi } f. unt. Weih-
Thuris manna } rauchwach-
Thuris mica } holder.

Thus; f. Weibrauchwachhol-
der.

Thus album testiculatum; f.
unter Weihrauchwachholder.

Thus album vulgare; f. Weiß-
harz unter Rothtannensichte.

Thus corticosum }
Thus foemininum } f. unter
Thus granulofum }

Weibrauchwachholder.

Thus judaeorum; f. Weih-
rauchrinde unter Storaxwachhol-
der.

Thus masculinum } f. unter
Thus masculum }

Weibrauchwachholder.

Thus terrae; f. Schlagkraut-
gamander.

Thus vulgare; f. Weißharz
unter Rothtannensichte.

Thutia; f. Lütie unter Zinf.

Thuya occidentalis, L.
f. Nordlebensbaum.

Thym de Candie; f. Thymi-
ansaturei.

Thym commun; f. Thümmel-
thymian.

Thym de Crete; f. Thymian-
saturei.

Thym des jardins; f. Thüm-
melthymian.

Thym sauvage ordinaire; f.
Quendelthymian.

Thymallus; f. Aschalm.

Thymbra vera; f. Iulians-
saturei.

Thymbrotter; f. Thymseite.
Thymelaea; f. Leinblattsei-
delkast.

Thymelaea foliis lini }
Thymelaea monspeliaca } f.
Thymelaea vera }
Thymelae de Montpellier }

Leinblattseidelkast.

Thymel } f. Thümmelthys-
Thymellen } mian.

Thymiamatis cortex; f. Weih-
rauchrinde unter Storaxamber-
baum.

Thymian }
Thymian, gemeiner } f. Thüm-
melthymian.

Thymian, kretischer }
Thymian, wahrer } f. Thy-
miansaturei.

Thymian, wilder; f. Quen-
delthymian.

Thymiansaturei Satureja
capitata, L. [Barr. pl. rar. tab.
897] mit ährenförmigen Blü-
then und fahnenförmigen, getüpf-
elten und befranzten Blättern;
ein etwa Schuh hohes, fast
strauchartiges mehrjähriges
Gewächs in dem südlichsten Euro-
pa auf den nach Mitrag zu lie-
genden Seefüsten, und an sonnich-
ten Bergabhängen, welches in un-
sern Gärten kleine blaßpurpurröth-
liche Blumen trägt.

Das mit dünnen, weißlichten,
kleinen, schmalen, gleichsam aus-
gehöhnten Blättchen besetzte Kraut
(Hb. Summit. Thymi cretici, f.
veri, f. capitati; Tragorigani
cret.) hat einen starken, Kopf sein-
nehmenden Geruch, und hitzigen,
angenehmen Geschmack. Man hat
es in ältern Zeiten als ein Mo-
natzeit treibendes und Magen
stärkendes Mittel innerlich, und
äußer-

äußerlich in trocknen Umschlägen zur Zertheilung und Linderung des Hüftwehs gebraucht; ganz empirisch, wiewohl seine den Thymiantheilweh an Kraft und Annehmlichkeit übertreffenden Eigenschaften etwas spezifischeres zu versprechen scheinen.

Thymysaite, *Cuscuta Epithymum*, L. *Flor. dan. tab. 427*] mit stiellosen, fünftheiligen Blumen, und pallisadenartigen Deckblättchen, eine niedrige, einjährige Schmarozerpflanze, welche, kaum aus der Erde entsprossen, sich um die niedern Gewächse, Thymian, Glibkraut, Sophienrauke, Dosten, Lavendel, Rudorn und vorzüglich um die Heidearten schlingt, und, während ihre Erdwurzel abstirbt, ihre wurzelnden Stengelknötchen in die Rinde dieser Gewächse senkt, um aus derselben ihre Nahrung zu ziehen. Vorzüglich auf den Felsen des wärmern Deutschlands blüht sie im Brachmonate.

Das dünne, rothe Kraut mit seinen Beeren (*Hb. Epithymi*) ist geruchvoller als die Flachsaite, und sein Geschmack ist schärfer, prickelnder, im Gaumen anhaltender, mit etwas Kühlendem vermischt. Auch zogen es die Alten der Flachsaite vor und rühmten es in melancholischen und hypochondrischen Beschwerden, im Scharbock, im Schwindel und der Fallsucht, so wie gegen die (oft eingebildeten) Verstopfungen der Gefäße des Unterleibes. Man glaubte, es führe die schwarze Galle aus, und sei harmreibend. Sollten auch diese Lobspprüche sich bloß auf empirische Mutmaßungen gründen, so läßt doch die Vorberk. II. S. 2. Abstr.

ganz eigne, mit besondrer Kühlung vermischte, im Munde sehr anhaltende Schärfe der frischen Flachsaite und Thymysaite, die ich bei keinem andern Gewächse angetroffen zu haben mich einmüßte, allerdings auf eigenartige, vielleicht noch fehlende Arzneikräfte schließen, die ein brovachtenderes Jahrhundert erwarten.

Zu der trocknen Destillation erhält man viel Säure daraus.

Die Alten gaben diesem Kraute unndthigerweise verschiedene Namen, je nachdem es auf dieser oder jener Pflanze angetroffen ward, *Epithymbium*, *Epimyrtus*, *Epidictamnus*, *Epitavandala*, *Epimarrubium*, u. s. w. wiewohl diese Pflanzen die Natur der Thymysaite offenbar nicht verändern.

Man brachte es ehedem trocken, (mit Thymiankraute vermischt) von gelbgrünlicher Farbe aus Kleinasien und Kandien (*Epithymum creticum*); der Dicksaft aus dem frischen, eben Beeren tragenden Kraute, und, wenn es nicht zu haben ist, aus der Flachsaite, scheint die vorzüglichste Form zu seyn, und von dem trocken die Tinktur.

Thymyseide; s. Thymysaite.

Thymum; s. Thymus.

Thymus Acinos, L. s. *Basilienthymian*.

Thymus alpinus, L. s. *Alpenhymian*.

Thymus capitatus; s. *Thymianfaturet*.

Thymus citratus, s. unter *Quendelhymian*.

Thymus mastichina, L. s. *Mastichthymian*.

⌘

Thymus

Thymus Serpyllum, L. }
f. Quendelthymian.

Thymus vulgaris, L. f.
Thümmelthymian.

Thyllielinum; f. Oelfenichsil-
ge.

Liegel } f. Schmelztiegel.

Tigilla } f. Schmelztiegel.

Tiglia grana } f. unter Purgir-
Tiglii grana } Proton.

Tigname; f. Weibrauchrinde
unter Storaxamberbaum.

Tilia } f.
Tilia europaea, L. } f.
Sommerlinde.

Tilichery bark; f. Koneffirinde
unter Koneffioleander.

Tilot } f. Sommerlinde.

Tillau } f. Sommerlinde.

Tilleul } f. Sommerlinde.

Tilli grana; f. unter Purgir-
Proton.

Tilote; f. Sommerlinde.

Tin; f. Zinn.

Tincal } f. unter Borax.

Tincar } f. unter Borax.

Tinctorius flos; f. Waurez
fede.

Tinctura; f. Tinktur.

Tinctura acris Dehnii; eine
Art scharfer Spießglanztinktur w.
f. unter Spießglanz.

Tinctura antimonii acris; f.
scharfe Spießglanztinktur, unter
Spießglanz.

Tinctura antimonii Hux-
hami } f.

Tinctura antimonii nigra } f.

Tinctura antimonii reguli-
na } f.

Tinctura antimonii sapo-
nata } f.

Tinctura antimonii tartari-
fata } f.
unter Spießglanz.

Tinctura composita; f. unter
Tinktur.

Tinctura martis } f.

Tinctura martis acetosa } f.

Tinctura martis adstringens } f.

Tinctura martis aperitiva } f.

Tinctura martis aurea } f.

Tinctura martis cydoniata } f.

Tinctura martis Mynsichti } f.

Tinctura martis pomata } f.

Tinctura martis in spiritu } f.
salis } f.

Tinctura martis tartarifata } f.

Tinctura martis tonico-ner-
vina } f.

unter Eisen.

Tinctura metallorum; f. unter
Spießglanz.

Tinctura nervinotonica; f. un-
ter Eisen.

Tinctura salis tartari Har-
vaei } f.

Tinctura salis tartari Hel-
montiana } f.

unter Weinstein.

Tinctura simplex; f. unter
Tinktur.

Tinctura tartari; f. unter
Weinstein.

Tineraria; f. Saadrain-
blume.

Tinkal; f. unter Borax.

Tinktur (Tinctura) wird
ein farbiger, gewöhnlich geistiger
Auszug aus vegetabilischen, selt-
ner salzhaften, und noch seltner
thierischen Substanzen genannt.

Das geistige Auflösungsmit-
tel ist am gewöhnlichsten bloßer Wein-
geist, welcher die harzigen Theile,
die ätherischen Oele, die zur sei-
fenhaften Natur geänderten fetten
Oele, und einige Salze auflöst,
Grundstoffe welche am dftersten die
Arzneikräfte der rohen Substanzen
enthalt-

enthalten. In den besten Pharmakopden wird nicht nur die Menge des anzuwendenden Weingeistes, sondern auch die Stärke desselben, und das Verfahren bei der Ausziehung vorgeschrieben. Es giebt Fälle, wo der wasserfreieste Weingeist angewendet werden muß, (z. B. bei der Auflösung fast harziger und einiger andern Stoffe, die bloß durch starken brennbaren Geist von der Verbindung der beigemischten Dinge getrennt werden können — Beispiele von erstern: die Auflösung des Guajakharzes, der Benzoe, des Mastix, des Perubalsams, die Ausziehung des Jalappharzes; Beispiele von letztern: die Ausziehung des reinen Zuckers aus Gewächsen, die mit Extraktstoff beladen sind, die Bereitung der Weinsteininktur, u. s. w., und noch weit häufigere Fälle, wo ein verdünnter Weingeist das beste Menstruum zur Ausziehung der Arzneikräfte ist. Die meisten rohen Vegetabilien sind in diesem Falle, in denen die arzneikräftigen harzigen und ätherischen Stoffe mit einer so großen Menge gummichter und extraktiver Theile gebunden sind, daß wasserfreier Weingeist wenig ausziehen, und die meiste Kraft unaufgelöst zurücklassen würde. Unter solchem verdünnten Weingeiste versteht man gewöhnlich rektifizirten Weingeist so weit mit destillirtem Wasser verdünnt, daß sein eigenthümliches Gewicht gegen Wasser sich wie 900 zu 1000 verhält.

Zuweilen scheint die feste Verbindung der Harzsubstanz mit dem Gummi auf einem gewächssauren Salmiak zu beruhen, und da findet man den Zusatz eines Potasch-

laugensalzes zum Weingeiste zur Ausziehung des Harzes vortheilhaft (Tincturae alkalinae). Verschiedne Gummiharze sind in diesem Falle: das Gummi ammoniak, das Mutterharz, das Sagapen, der Stinkasant, die Aloe, die Myrrhe, die Gummigutte u. s. w. dürfen nur mit einem gleichen Gewichte trocknen, gereinigten Potaschlaugensalzes zu feinem Pulver, oder, wo dieß zu schwer ist, unter Anfeuchtung mit Weingeiste zu feinem Brei gerieben werden, worauf die vorgeschriebene Menge Weingeist darunter gerührt und die Mischung filtrirt wird. Diese alkalischen Tinkturen haben allerdings den Vortheil einer gänzlichen Ausziehung des einzig arzneikräftigen, harzigen und ätherischen Stoffes, und einer ungemeynen Konzentration, so wie den Vorzug, daß das Harz sich nicht aus ihnen durch Zusatz von Wasser präzipitiren läßt, und können allerdings von großem Nutzen seyn, wo die alkalischen Theile, die sich immer in einer solchen Tinktur befinden, den Krankheitsumständen nicht entgegen sind. Diese Mischung ist auch dann zuträglich, wo das Harz durch ein fettes Oel gebunden ist. Der Weingeist, welcher durch Potasche entwässert worden, und hiebei einen Theil ätzendes Laugensalz aufgelöst hat (tartarisirter Weingeist) wird zu gleicher Absicht und fast mit gleichem Erfolge in gedachten Fällen zur Ausziehung der Tinkturen gebraucht, z. B. bei Bereitung der Bernsteinessenz.

Indessen darf der Apotheker nicht auf eigne Hand diesen Ausziehungsweg wählen, wo der Arzt

oder die Pharmakopöe blos geistige Tinktur verlangt, weil Umstände vorhanden seyn können, welche die Gegenwart des Laugensalzes verbieten, z. B. ein gewisser gereizter, und zur Entzündung sich neigender Zustand des Magens und der Gedärme beim innern Gebrauche; so wie auch unter der äussern Anwendung z. B. bei sehr empfindlichen Geschwüren die tartarisirte Aloe- oder Myrrhentinktur sehr nachtheilig werden könnte. Hier muß reiner, unvermischter Weingeist dazu genommen werden. Wollte der Arzt eine konzentrirtere Tinktur aus den Gummiharzen ziehen als Weingeist giebt, so würde er weit schicklicher veräflerten Bistriol- oder Salpetergeist zum Auflösungs mittel wählen, wo ein laugensalziges Auflösungs mittel nicht angezeigt ist.

Auch der weingeistige Salmiakgeist wird, so wie die veräflerten Säuren, und die Aetherarten zuweilen zur Ausziehung der Tinkturen verordnet. Die Auszüge mit Wein werden mit dem besondern Nahmen arzneilicher Weine (*Vina medicata*) belegt.

Wo keine besondere Vorschrift es verbietet, müssen die auszugehenden Substanzen nicht nur völlig trocken, sondern auch auf das feinste gepulvert und durchgebeutelt seyn; ein sehr wichtiger Umstand für eine kräftige Tinktur, welcher aber häufig vernachlässigt wird.

Wo bei Vereitung einer Tinktur das Dispensatorium noch die altfränkische; empirische Anweisung ertheilt, daß das Auflösungs mittel (unbestimmt in welchem Gewichte oder Mase?) zwei bis drei queer Singer hoch über die auszugehende

Substanz gegossen werden soll, da that der Apotheker wohl, eine genauere Vorschrift, oder Himmelfung auf ein bestimmter redendes Dispensatorium sich auszubitten.

Gewöhnlich thut man die trocknen Pulver und das geistige Auflösungs mittel in eine langhalsige Phiolen, deren Bauch zur Hälfte mit der Vermischung angefüllt wird, deren Mündung man mit einem nasser Blase, mit einem Strecknadelloche versehen, verbindet und die man zur desto kräftigern Ausziehung auf eine warme Stelle oder in eine Sandkapelle (beides oft bei sehr unbestimmten Wärmegraden) zur Digestion einsetzt. Wo der Apotheker keine Vorschrift hiezu zu befolgen hat, sollte er dieß nie thun. Es gehn bei diesen unbestimmten Hitzgrade oft die feinsten riechbaren Theile und mit ihnen ein Theil der Arzneikraft verlohren; zuweilen beladet sich der Weingeist mit so vielem Harze, daß der Uberschuß beim Erkalten wieder niedersfällt, so daß die Tinktur wenigstens trübe bleibt; andrer Nachtheile nicht zu gedenken. Bei Tinkturen mit Aether ist die Anwendung der warmen Digestion auffallend unschicklich.

Wo also nicht das Gegentheil verordnet ist, soll die Ausziehung der feingepulverten Substanzen mit geistigen Flüssigkeiten blos bei gewöhnlicher Luftwärme (bei 65° bis höchstens 70° Fahr.) vorgenommen werden, und um alles bei dieser Temperatur ausziehbar zu erhalten, eine Woche dauern, welches in einer gewöhnlichen, damit angefüllten, und wohl verkorkten Arzneiflasche geschehen kann, unter täglich zwei- bis dreimaligem Umschütteln.

schütteln. Nach diesen sieben Tagen wird das Helle abgegossen, der Rest auf ein Filtrirpapier abgeträufelt, und endlich das zusammengeleate Filtrirpapier mit dem feuchten Reste in Leinwand geschlagen und durch gegenseitiges allmähliches Zusammendrehen alles beflüssigte vollends ausgepreßt. Diese allmähliche Auspressung gestattet, daß selbst das weichste Filtrirpapier ganz bleibt, und von der Leinwand umschlossen nicht zerreißen kann, wohl aber alle Tinktur hell durch seine Poren schwitzen läßt.

In mißbräuchlicher Bedeutung des Wortes Tinktur benennt man auch einige Auflösungen des Eisens in Säuren (selbst wo keine geistige Flüssigkeit hinzukommt) mit dem Nahmen Tinkturen.

Einige haben noch unschicklichere vegetabilische Auszüge in Wasser (Aufgüsse) mit dem Nahmen wässeriger Tinktur belegt.

Die, wie billig, aus einer eigenen Substanz gezogene Tinktur hieß sonst auch einfache Tinktur (*Tinctura simplex*).

Jetzt giebt man fast jeder Tinktur (oft, um dem Apotheker ein Kompliment zu machen) den Ehren-Nahmen Essenz, da man in ältern Zeiten gewöhnlich nur die ganz dunkelfarbigen, möglichst konzentrirten Tinkturen unter letzterer Benennung verstand, oder auch die aus mehreren Substanzen mit demselben Auflösungsmittel ausgezogenen Tinkturen (zusammengesetzte Tinkturen, *Tincturae* s. *Essentiae compositae*), ein jetzt immer mehr in Verfall gerathendes empirisches Arzneygemisch. Den Essenzen und Quintessenzen kamen die (vielleicht nur noch un-

durchsichtigeren, auch wohl trübern) Elixire sehr nahe; m. s. Essenz und Elixier.

In arzneilicher Rücksicht sind die wohl bereiteten geistigen Tinkturen weit kräftigere Arzneiformen, als sie zu seyn scheinen, und als die Schule angenommen hat. Es ist hier genug, wenn ich sage, daß im Allgemeinen nur der zwanzigste bis dreißigste Theil einer Arzneisubstanz, zur Tinktur bereitet, nöthig sei, um gleiche Wirkung hervorzubringen, als Ein Theil derselben Substanz, roh, als Pulver genommen, geleistet haben würde.

Tintenfisch } s. Blackfischtin-
Tintenvurm } tenwurm.

Tithymale des marais; s. Sumpfwolfsmilch.

Tithymalus; unter diesem Nahmen brauchte man ehemals mehrere Wolfsmilcharten ohne Unterschied.

Tithymalus characias; s. Strauchwolfsmilch.

Tithymalus fruticosus germanicus; s. Sumpfwolfsmilch.

Tithymalus latifolius; s. Springwolfsmilch.

Tithymalus maritimus; s. Elohundskehl.

Toat; s. Kröte.

Toat-flax; s. Frauenflachslo-
wenmaul, auch Zymbellöwen-
maul.

Tobak; s. Virginientabak.

Todenblume; s. Schwarzbil-
sen.

Todeneffel; s. Taubeneffel.

Todengrün; s. Bärwinkelsin-
grün.

Todenkopf; s. Caput mor-
tuum.

Todenkopf des Vitriols; s. unter
Vitriol.

Todentopfmooß; f. Stein-
flechte.

Todenkraut; f. Schwarzbil-
fen, auch Gartenraute.

Todenmoos; f. Steinflechte.

Todenraute; f. Gartenraute.

Todenviole; f. Bärwinkelsin-
grün.

Todtern; f. Flachsaite.

Töberich; f. Taumellold.

Tölpelchensbaum; f. Trau-
benkirsche.

Tollapfel; f. Melanzannacht-
schatten.

Tollbeeren; f. Belladonn-
schlafbeere.

Tollkerbel; f. Fleckenschier-
ling.

Tollkirsche; f. Belladonn-
schlafbeere.

Tollbrüner; f. Kockelmondsa-
men.

Tollkraut; theils Tollstech-
apfel, theils Schwarzbilfen,
theils Fleckenschierling, theils
Belladonnenschlafbeere.

Tollstechapfel, *Datura*
Stramonium. L. [Zorn, *pl. med.*
tab. 286] mit aufrechten, eisdrü-
migen, dornigen Fruchtkapseln
und eirunden, glatten Blät-
tern; ein zwei Fuß hohes Som-
mergewächs, wie man sagt, ame-
rikanischer Abkunft, bei uns auf
sandigen Miststätten, und Schutt-
haufen einheimisch, welches im
August große weiße Blumen trägt.

Die großen, am Rande aus-
geschweift gezahnten, weichen,
vorzüglich beim Zerdrücken widrig
stinkenden, und ekelhaft schmecken-
den Blätter (*Hb. Stramonii*) erres-
gen schon durch den Geruch eine
Trunkenheit, wie vom Tabakrau-
chen bei Ungewohnten, und Kopf-

schmerz, beim innern Gebrauche
größerer Gaben aber sehr heftige
Zufälle, die mit großer Erhaltung
des Körpers, Simlosigkeit,
Stummheit, Unterdrückung aller
Ausleerungen, aufgetriebenem Kei-
be, Lähmung, u. s. w. anfangen,
dann in klonische Krämpfe, Hitze,
schwagenden Wahnsinn, auch
wohl Wuth übergeben, und sich
nicht selten mit dem Tode endi-
gen. Man bedient sich desselben
als eingedickten Saft, bei der ge-
lindesten Wärme, oder, besser,
an freier Luft abgedampft, zu dem
ungeheuern Gaben von einem bis
fünf, auch wohl acht Gran, zwei
und mehrmahl täglich, (wovon in
den meisten Fällen, wenn es auf-
gelöst gegeben wird, nach meiner
Erfahrung der hundertste, auch
wohl tausendste Theil zureicht, wenn
der Dicksaft gut war) in noch nicht
völlig bestimmtem Wahnsinn, und
den Manien der Wöchnerinnen,
und in ebenfalls noch nicht genau
genug unterschiedenen Krämpfen.
Hiernach läßt sich sagen, daß seine
Anwendung noch in der Kindheit
liegt, und daß man von dieser
sehr kräftigen Pflanze dereinst
große Hülfe zu erwarten habe. Der
Dicksaft führt, wie der von meh-
reren auf Dungstätten wachsenden
Pflanzen, vom Taback, Bilsen,
Schwarznachtschatten, den Gän-
sefußarten, u. s. w. immer wä-
ren, krystallinischen Salpeter bei
sich.

Ich habe fast gegen keine nar-
kotische Pflanze ein schnelleres und
vollkommneres Antidot gefunden,
als der Citronsaft, oder die deu-
selben enthaltenden Beeren, z. B.
Berberitz- oder Johannisbeeren
gegen den Stechapfel sind.

Die

Die Alten brauchten das frisch zerquetschte Kraut äußerlich als ein schmerzstillendes und Erweichungsmittel, auch auf verbrannte Stellen gelegt.

Die nierenförmigen, äußerlich schwarzgrauen, sehr widrig schmeckenden und eben so heftig wirkenden Samen (*Sem. Daturae*) führte man ehemals in Apotheken, und bestrich mit dem in Essig bereiteten kalten Aufgusse die frieseleartige Fressflechte und die sich allmählich verbreitende Rose, man weiß nicht, mit welchem sichern Erfolge?

Tollwurz; gewöhnlich von Napellsturmhut, zuweilen von Belladonnachttschatten.

Toluifera Balsamum; L. f. Balsamtolubaum.

Tolutanus balsamus; f. unter Balsamtolubaum.

Tonner —; f. Donner —.

Tooth wort; theils Schuppenstreubelwurzel, theils Steinbrechzahnkraut.

Toppbeerzäunling, *Lonicera Symphoricarpos*, L. [*Du Hamel arb. II. tab. 82*] mit aufrechtem Stengel, vielblüthigen, gestielten Blumenköpfen an den Seiten und gestielten Blättern; ein etwa vier Fuß hoher Strauch in Virginien und Carolina einheimisch, welcher in unsern Gärten im Herbstmonate gelbgrünlich blüht.

Die braunrdthlichen, haarigen, langen, dünnen, biegsamen, zusammenziehend schmeckenden Stengel oder Aeste (*Stipites Symphoricarpi*) hat man so wie die Wurzel als ein hülfreiches Mittel gegen einige Arten von Wechselfieber befunden.

Tophus Osteocolla; f. Weinbruch.

Topinambours; f. Erdapfelsoublume.

Tops of poppies; f. Mohnköpfe unter Schlafmohn.

Torbedon; f. Turbithwindc.

Tordylum minus

Tordylum officina-
le. L.

Kreterzimet.

Torf; f. unter Feuermaterial.

Torfmyrte; f. Myrtengagel.

Tormentill

Tormentilla

Tormentilla erecta, f.
L.

Tormentille

Rothheiltormentille.

Tormigne; f. Eisbeerhagedorn.

Torna solis

Torna solis coerulea } f. Bezette, blaue und unter Lackmuskroton.

Torna solis rubra; f. Bezette, rothe.

Torrefactio; f. Rösten.

Tortelle; f. Wegsenfhederich.

Tostio; f. Rösten.

Tota bona; f. Schmerbelgänsefuß.

Tota sana; theils Cunradhartheu, theils Mannsbluthartheu.

Touch me not; f. Springbalsamine.

Tourmentille; f. Rothheiltormentille.

Tournesol; f. Lackmuskroton.

Tournesol en pain

Tournesol en pâte } f. Lack-

Tournesol en pierre } mus.

Tournesol bleu; f. Bezette, blaue, und unter Lackmuskroton.

Tournefol rouge; f. Bezette, rothe.

Tournefol, blauer; f. Bezette, blaue.

Tournefol, rother; f. Bezette, rothe.

Tusai; f. Kaiserkrone.

Tout-epice; Nelkenpfeffer, f. Gewürzmyrte; auch Samen von Gartennichel.

Toute-bonne; theils Schmerbelgänsefuß, theils Muskatellerfalbei.

Toute-bonne sauvage; f. Wiesensalbei.

Toute-saine; f. Cunradhartheu.

Trachelium; f. Nesselblattglockenblume.

Tränfchen (Haustus, Potio) eine, wenige Unzen betragende, flüssige Arznei, auf einmahl einzunehmen, welches ein Absud, ein Zulep, eine Mixtur seyn kann.

Tragacantha

Tragacanthae gummii } f. Tra-

Tragant

gantbocksdorn.

Tragant, schaflosfer; f. Zwergbocksdorn.

Tragant, wahrer; f. Tragantbocksdorn.

Tragantbocksdorn, *Astragalus creticus*, *Tournef.* [*Tournef. Voy.* 1. tab. 64] mit lanzetförmigen, spizigen, weißhaarigen Blätchen, welche kürzer als die Dornen sind und rauhen Blumenstielen; ein etwa zwei bis drei Fuß hoher Strauch auf dem Berge Juda in Candien mit kleinen weißen purpurstreifigen Blumen.

Aus dem Stamme und den dicken Aesten bringt vom Monat Ju-

nius an und die folgenden Paar Monate in wurmförmig und bandartig zusammengedrehter Gestalt und in unformlichen Klümpchen von selbst ein schleimiger Saft, das Tragantgummi (*Gummi Tragacanthae*), welcher bald an der Luft verhärtet, und von den Hirten auf diesen Berge gesammelt und an die Kaufleute verhandelt wird, von wo aus wir es gewöhnlich über Livorno erhalten, in Stücken von gedachter Gestalt, von milchweißer, etwas durchscheinender Farbe, ohne Geschmack und Geruch. In kaltes Wasser geweicht, schwillt es ungemein auf, läßt sich aber darin nie bis zur völligen Durchsichtigkeit auflösen, eine Auflösung, die nicht eher klar wird, als bis sich ein leichter, stärkeförmiger Bodensatz daraus niedergesunken hat, welcher sich jedoch in der Kochhitze zur opalartigen Durchsichtigkeit in dem übrigen Schleime auflöst, wie gewöhnliches Stärkemehl thun würde. Fast unter allen bekannnten Gummiaarten hat dieses die stärkste Schleimkraft. Vier Strupel bilden in 32 Unzen Wasser aufgelöst, einen Schleim von Sirupskonsistenz, wozu vier Unzen arabisches Gummi nöthig seyn würde; die Schleimkraft des Tragantgummis ist daher vier und zwanzig Mal stärker, als des arabischen. Indessen wollen doch Einige letzteres zur Mischbarmachung der Oele, der Balsame und des Quecksilbers mit Wasser vorziehen.

Man bedient sich desselben theils in den technischen Künsten z. B. bei Seide-manufactur, theils zu pharmazeutischen Absichten zur Bereitung der Trochiscen, u. s. w. wozu

wozu man ein Loth in zehn Unzen warmen Wasser mittelst mehrstündiger Digestion auflösen läßt, theils aber auch wiewohl nicht häufig zu arzneilichem Gebrauche, und giebt es, am besten in Pulver oder zu Bissen gebildet, zur Abkämpfung verschiedener Reize bei Husten, Heiserkeit, Reiz von Nieren- oder Gallsteinen, bei Harnstrenge, symptomatischen Durchfällen, verschluckten mechanisch reizenden, und entzündeten Substanzen u. s. w. äußerlich als Schleim bei trockner Augenentzündung, oder als Pulver aufgestreut in nässende, empfindliche Geschwüre. Zur Verbindung der Pillenmasse ist der Tragant schleim nur dann rathsam, wenn die Pillen gleich verbraucht werden; sonst werden sie zu hart und allzu schwer auflöslich in den ersten Wegen.

Ob man gleich das weiße Tragantgummi als die beste Sorte (*Tragacantha electa*) vorzuziehen hat, so ist doch das graulichweiße und gilbliche, sobald es die übrigen Zeichen der Güte hat, nicht zu verwerfen, weil alles weiße beim Aufbewahren von selbst gilblich wird.

Nur das in dunkelfarbigen, mit Unreinigkeit vermischten Stücken (*Gummi Tragacanthae in sortis*) welches auch zuweilen *Gummi de Balsora* genannt wird, ist untauglich und in Apotheken unzulässig.

Ehedem glaubte man, das Tragantgummi rühre von dem im südlichen Europa, in Frankreich und Italien einheimischen Strauch, dem *Astragalus Tragacantha*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 487] her; jetzt weiß man aber, daß die-

ser nie und an keinem Orte Gummi ausschwißt.

Tragant schleim; s. unter Tragantbocksdorn.

Tragea; s. Trifolium.

Tragedosten; s. Thymiansaturey.

Tragema; s. Trifolium.

Tragium graecum; s. Stinkharthen.

Tragopogon; gewöhnlich Wiesenbocksbart, zuweilen Habermurzwurzboksbart.

Tragopogon Artifi; s. Habermurzwurzboksbart.

Tragopogon porrifolium, L. s. Habermurzwurzboksbart.

Tragopogon pratense, L. Wiesenbocksbart.

Tragoriganum creticum; s. Thymiansaturey.

Tragoselinum; s. Steinbrechpimpinelle.

Tragoselicum minus; theils Steinbrechpimpinelle, theils Blauwurzel.

Tragoselinum petraeum; s. Steinbrechpimpinelle.

Tragum; s. Dragunbeifuß.

Trainasse; s. Wegtrittknöterich.

Trapa natans, L. s. Stachelwassernuß.

Trauben christoffel, *Actaea racemosa*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 35] mit sehr langen Blumentrauben, und trocknen Früchten; ein in Florida, Canada, Newyork, Virginien und Sibirien einheimisches, auf sieben bis acht Fuß hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches in unsern Gärten im Freien mit sehr langen weißen Blumenähren zu Ende des Brachmonats blüht.

Die ziemlich dicke und große, ästige, mit einigen erhabenen Ringen besetzte, äußerlich rothfarbig braune, innerlich weiße, markige Wurzel (*Rad. Actaeae*, s. *Christophoriana americana*) hat einen starken narfotisch stinkenden Geruch und widerlich bitterlichen Geschmack. Sie soll als Breinmschlag (frisch zerquetscht?) aufgelegt, stirkhöse Geschwülste auflösen. In Amerika wird sie gegen den Biß der Klapperschlange und in einer in Virginien einheimischen, mit Sinken der Kräfte begleiteten Krankheit innerlich gebraucht. Ihre Wirkung ist aber sehr heftig, da schon Ein Gran der trocknen Wurzel Erbrechen erregt und die Tinktur großes Uebelbefinden, und kalte Schweiß erzeugt hat. Der ungeheure Preis, zu welchem sie ehemals in Holland unter dem Nahmen *Radix Christophoriana* (zu 160 Stüber die Unze) verkauft ward, fällt weg, da sie in unsern Gärten leicht im Freien zu ziehen ist.

Traubenfarn; s. Mondraut-osmunde.

Traubengänsefuß, *Che-nopodium Botrys*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 225*] mit länglichten ausgeschweiften Blättern, und blätterlosen, vieltheiligen Blumentrauben, ein fußhohes, sowohl im wärmern Europa als auch im temperirten Deutschland, in Schlesien, Kärnthen, Bayern und Tyrol auf sandigem Boden einheimisches Sommergewächs, welches in sandigen Gärten wuchert und im August blüht.

Das klebrig anzufühlende Kraut (*Hb. Botrys*, *vulgaris*) hat einen besondern balsamischen, Kopf

einnehmenden, auch wohl Trunfenheit erregenden Geruch, und einen dem ähnlichen, aromatischbitterlichen Geschmack; es läßt diesen Geruch und Geschmack in der Destillation mit dem Wasser übergehen, welches dann $\frac{3}{20}$ ätherisches Del enthält von zum Theil flüssiger, zum Theil talgartig erhärtender Beschaffenheit. Beim Trocknen behält das Kraut seine Kraft größtentheils. Der Dicksaft enthält krystallinischen Salpeter.

Man hat wenig Gebrauch von diesem Kraute gemacht, ob es gleich viel Arzneikraft zu haben scheint. Hie und da im katarrhatischen Husten, in der schleimigen Engbrüstigkeit, und der geschwärtigen Lungenucht hat man es gerühmt, so wie nicht weniger in Hysterie, (krampfartiger?) Verhaltung der Monatszeit und in der blähungsartigen Aufreibung der Hypochondrien bei Kindern (dem sogenannten Unwachsen). Das zwischen Kleider gelegte Kraut soll dieselben vor Motten bewahren.

Der stark riechende Samen (*Sem. Botrys*, *vulgaris*) ist wurmtreibend befunden worden.

Hie und da haben, wo der Traubengänsefuß nicht leicht zu bekommen war, die Apotheker den Ambergänsefuß untergeschoben; sehr unrecht, da kein Kraut genau die Kräfte des andern besitzt, und es immer strafbar für den Apotheker bleibt, durch ein quid pro quo irgend einer Art den Absichten des Arztes vorgeifen zu wollen.

Traubengamand, *Teucrium Botrys*, L. [*Hoffm. Bot. Taschenb. 1791. tab. 9.*] mit vieltheiligen Blättern, und gestielten, an der Seite zu drei sitzenden

den Blumen; ein Spannen hoches Sommergewächs, auch in Deutschland auf ungebauten trocknen, sonnichten, vorzüglich Hügelu mit Kalkboden, in Weinbergen und auf Mauern, wo es weiße, rothgetüpfelte Blumen trägt.

Von dem flebrigen, haarigen, dunkelgrünen, stark und angenehm riechenden und bitter schmeckenden Kraute (*Hb. Botryos chamaedryoidae*) hat man wenig arzneiliche Anwendung gemacht. Man schrieb ihm harntreibende Eigenschaften, und Kräfte in Leber- und Milzverhärtungen zu.

Traubenhyazinthe; s. Muskat-
hyazinthe.

Traubenkirsche, *Prunus Padus*, L. [Zorn, *pl. med. tab.* 177] mit Blumentrauben, und unterwärts, am Grunde mit zwei Drüsen besetzten Blättern, die im Winter abfallen; ein gewöhnlich vier bis fünf Fuß hohes strauchartiges Bäumchen in Hecken und Hainen, welches im Mai weiße wohlriechende Blumen trägt.

Die braune, hie und da mit Warzen besetzte Rinde (*Cort. Padi*, s. *Cerasi racemosi sylvestris*) riecht (trocken schwächer, als frisch) wie Gichtbeerribizel, und schmeckt bitter zusammenziehend nach bitterm Mandeln. Sie hat sich vielfältig hülfreich in Wechsel-
fiebern erwiesen (nur Schade, daß die eigentlichen Zufälle dieser Wechsel-
fieber nicht genau angegeben worden sind!) und in Tilgung des krankhaften Reizes vom Quecksilber, daher sie mit Vortheil mit diesem Metalle zugleich und hundertdrein nach seiner Anwendung, unter großem Nutzen gebraucht

worden ist, auch da wo Scharbock mit im Spiele war. Daß sie wahre venerische Zufälle ganz allein geheilt habe, muß man mit stärkern Beweisen belegen, als die bis jezt vorhandenen sind.

Die erbsengroßen, schwarzen, ekelhaft und herbsäuerlich schmeckenden Beeren (*Baccæ Padi* s. *Cerasi racemosi sylvestris*) geben mit den wie bitter Mandeln schmeckenden Kernen gestossen, mit Wein aufgegoßen einen vorzüglichen Kirschwain, vor sich aber in Gährung gefest, in der Destillation $\frac{2}{3}$ ihres Gewichtes an starkem brennbarem Geiste. Getrocknet bedienen sich die Finnen der Beeren in Röhren (Durchfällen?).

Traubenkraut; s. Traubengänsefuß.

Traubenkraut, kleines; s. Stabwurzbeifuß.

Traubenkraut; mexikanisches; s. Ambergänsefuß.

Traubenweide; die Gattung *Spiraea*.

Traufkraut; s. Mauerglas-
kraut.

Treacle Mustard; s. Bauersens-
täschel.

Treckplaster; *Emplastrum Cantharidum*.

Trefle bitumineux; s. Harz-
KleeKräzheil.

Trefle de Castor; s. Sieber-
Kleezotenblume.

Trefle des-Champs; s. Hasen-
fußklee.

Trefle d'eau; s. Sieberkleezo-
tenblume.

Trefle haemorrhoidal; s. Gold-
aderkleeSchote.

Trefle des marais; s. Sieber-
Kleezotenblume.

Trefle

- Tréfle musqué*; f. Siebenzeit-
steinflee.
- Tréfle sauvage jaune*; f. Horn-
Fleeschote.
- Trefoil*; die Gattung Trifo-
lium.
- Trefoil, sweet*; f. Siebenzeit-
steinflee.
- Treibbörner; Samen theils von
Rizinuswunderbaum, theils
von Springwolfsmilch.
- Treibkraut; f. Springwolfs-
Treibwurz, mild.
- Tremella Nostoc*; f. No-
stochgallerie.
- Tribule aquaticae*; f. Stachel-
wassernuß.
- Tribule communis*; f. Erdbur-
zeldorn.
- Tribule terrestris*; f. Stachel-
wassernuß.
- Tribulus terrestris*; f.
Erdburzeldorn.
- Trichechus Manatus*,
L. f. Wallroß.
- Trichites*; f. Asbest.
- Trichomanes*; f. Athonmilz-
farn.
- Triebviole; die Gattung Lupi-
nus.
- Trifoliata paludosa*; f. Sieber-
Fleezotenblume.
- Trifolium acetosum*; f. Sau-
erkleelujel unter Sauerflee.
- Trifolium album*; f. Kriech-
Flee.
- Trifolium antiscorbuticum* }
Trifolium aquaticum } f.
SieberFleezotenblume.
- Trifolium arvense*, L.
f. Hasenfußflee.
- Trifolium aureum*; f. Leber-
windblume.
- Trifolium bituminosum*; f.
Sarzkleefräßheil.
- Trifolium castoris*; f. Sieber-
Fleezotenblume.
- Trifolium cervinum*; f. Was-
ferhanfstunigunde.
- Trifolium corniculatum*; f.
HornFleeschote.
- Trifolium fibrinum*; f. Sieber-
Fleezotenblume.
- Trifolium fragarium*; f.
Kriecherdbeere.
- Trifolium haemorrhoidale*; f.
GoldaderFleeschote.
- Trifolium lagopus* } f. Za-
Trifolium leporinum } senfußflee.
- Trifolium Melilotus*,
coerulea, L. f. Siebenzeit-
steinflee.
- Trifolium Melilotus*
officinalis, L. f. Meloten-
steinflee.
- Trifolium odoratum*; ge-
wöhnlich Melotensteinflee, zu-
weilen Siebenzeitsteinflee.
- Trifolium paludosum* } f. Sie-
Trifolium palustre } berFleezotenblume.
- Trifolium pratense*, L.
f. Wiesenflee.
- Trifolium repens*, L.
f. Kriechflee.
- Trifolium rubrum*; f. Wie-
senflee.
- Trifolium siliquosum*; f. Horn-
Fleeschote.
- Trigonella Foenum*
graecum, L. Sönnugreßbocks-
horn.
- Trinervia*; f. Spizwegerich.
- Trinitatis flores*; f. Spizwe-
gerich.
- Triosteospermum*
Triosteum perfolia- } f.
tum, L. Durchwachsdrückern.

Tripe-Madame; theils Weißfett henne, theils Tripmadamfett henne.

Tripel (Tripela, Terra tripolitana) eine bekannte, sehr mürbe und leichte Stein- oder Erdart, in Fldzgebirgen einheimisch, von weißlicher Farbe, die ins Gelbliche oder Graulichte fällt, mager und weich anzufühlen, aber, ohne Sand zu enthalten, zwischen den Zähnen rauh und scharf, im Wasser nicht erweichbar, nur im heftigsten Feuer schmelzbar, mit Säuren nicht aufbrausend, und wie man gefunden hat, aus 90 Theilen Kieselerde, 7 Theilen Thon und etwa 3 Theilen Eisen zusammengesetzt. In Metalle gerieben nimmt er Farbe und Glanz von ihnen an.

Man bedient sich desselben in Künsten zum Poliren und zu feinen Formen für kleine Glas- und Metallarbeiten. Zuweilen hat man sich desselben zum Einstreuen auf wunde Hautstellen, wiewohl unschicklich, bedient. Er kömmt aus Frankreich, Böhmen, u. s. w. ehe- dem aus Tripolis über Italien.

Tripelerde; s. Tripel.

Tripmadamfett henne, *Sedum reflexum*, L. [Lobel 10: 378] mit psriemenförmigen, mit dem Grunde nicht angewachsenen Blättern, deren untern zurückgekrümmt sind, ein etwa fußhohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel auf Mauern und Felsen, welches in Gärten im Juny gelbgestrichelte Blumen trägt.

Man nimmt die Blätter (*Tripmadam Fol. Sedi minoris flore luteo*) zu Brühen und Sallaten

und schreibt ihnen eine Eingeweide sählende Kraft zu.

Tripolis }
Tripolitana terra } **Tripel.**
Tripolium; s. Meersternblume.

Triptrapfrull; *mercurius praecipitatus ruber*.

Trisenet (Tragea, Dragea, Tragema, ein grüblisches Pulver, welches gewöhnlich mehr als die Hälfte Zucker enthält, und übrigens aus gewürzhaften Ingredienzen zu bestehen pflegt.

Trifsago; s. Bathengelzmander.

Triticum hybernum, L. s. Winterweizen.

Triticum repens, L. s. Queckweizen.

Trituratio; Reiben, das Pulvern in der Reibestale, u. s.

Trochisci; s. Küchlein.

Trockenboden; s. unter Trocknen.

Trocknen (*Exsiccatio*) ist eine äußerst wichtige Verrihtung bei der Apotheke. Das sehr langsame Trocknen der Kräuter, Wurzeln, Rinden und Blumen im kalten Schatten läßt eine Art von Verderbniß (Schwarzwerden, Schimmeln, Faulen) in dem Saft der Gewächse entstehen, wodurch ihre Arzneikraft größtentheils zu Grunde geht. Sie müssen vielmehr in sehr kurzer Zeit bei merklicher Wärme getrocknet werden, wenn sie möglichst alle ihre Kraft behalten sollen. Es schrumpfen hiebei die Blätter zusammen, und die Vegetabilien werden zerreiblich; und obgleich ihr Geruch in diesem trocknen Zustande geringer zu seyn scheint, so zeigt er sich doch sogleich wieder, sobald sie aus der

der Luft wieder einige Feuchtigkeit angezogen haben.

Zum Trocknen im Sommer wählt man sich einen reinlichen Boden (Trockenboden), dessen eine Dachfläche Vormittags, die andere Nachmittags von der Sonne beschienen werden kann, wo folglich hinreichende Wärme vorhanden ist. In den beiden entgegengesetzten Enden bringt man eine große Fensteröffnung an, welche mit engem Draegitter bezogen ist, wodurch zwar kein Vogel und keine Kaze hereinkommen kann, dem reichlichen Luftzuge aber freier Spielraum verstatet wird. Hier werden an vier Stricken (den Zugang der Ratten und Mäuse zu verwehren) horizontal aufgehängene hölzerne Rähmen mit engmaschichtem Netzgeflechte von Bindfaden bezogen, etwa zwei Fuß breit, worauf die Kräuter locker ausgebreitet werden, dergestalt, daß wo das eine Kraut aufhört, und ein neues anfängt, immer ein vierkantiger hölzerner Stab zur Gränze zwischen beiden querüber gelegt werde, auf dem der Nahme des Krautes entweder aufgeschrieben oder aufgeklebt zu finden ist. Werden die auf diesem Netzgeflechte locker ausgebreiteten Kräuter täglich wenigstens zweimahl umgewendet, so trocknen sie weit gleicher und schneller als die in Bündeln aufgehängenen; das Trocknen in Bündeln gehöret höchstens für die saftlosen Gewächse, Thymian, u. s. w.

Die Rinden und die dünnen Wurzeln werden auf eben diesen Netzrahmen getrocknet; die dickern Wurzeln aber der Länge hin gespalten, oder bei saftigen, mar-

kigen, schleimigen Wurzeln, besser, querdurch, oder schräg in Scheiben zerschnitten, und auf Bindfaden gereiht, die man über einen gleichfalls horizontal hängenden Rahmen querüber zieht, so viel möglich fest angezogen, damit die straff gespannte Schnur verstatte, die Wurzelscheiben eine von der andern etwas zu entfernen, so daß keine die andre herabre, welches bei locker herabhängenden Schnüren nicht wohl angeht.

Hat man Gelegenheit in freiem Sonnenscheine zu trocknen, an einem Plage der vor Windstürmen gesichert ist, so kömmt man geschwinder zu Ende und erreicht seine Absicht eben so vollkommen, wenn man jede Sorte Kraut oder geschnittene Wurzel, jedes auf einem besondern Tuche ausbreitet, woran der auf einem Zettel geschriebene Nahme angeheftet ist. Hier muß ununterbrochen eine zuverlässige Person zugegen seyn, von der die Vegetabilien beständig umgewendet werden, welche die nachtheiligen Thiere davon abwendet, das völlig Getrocknete von Zeit zu Zeit abnimmt und am gehörigen Orte verwahrt (damit durch allzu langen Einfluß der Sonnenstrahlen die flüchtigen Theile nicht allzusehr verdünsten) und welche auch, wenn ja ein Gewitter einfallen sollte, die Tücher einzeln unter einen nahen Schuppen unter Obdach schnell tragen könne.

Eben dieses Trocknen an der Sonne ist auch sehr wohl anwendbar bei schon luftgetrocknen Vegetabilien, die die Trocknung zum Pülvern erhalten sollen. Alle noch so luftgetrocknen Gewächse ziehen beim Aufbewahren wieder einen

einen gewissen Theil Feuchtigkeit aus der Luft an, wodurch ihre Textur wieder zäher wird. Um sie fein zu pulvern, müssen sie diese Feuchtigkeit wieder verlieren durch eine neue Trocknung bis dahin, daß die Blätter sich zwischen den Händen grüßlich zerreiben lassen bis die Stengel sich knicken lassen, und die Wurzeln beim Biegen, obgleich etwas schwierig zerbrechen. Hierzu sind die Sonnenstrahlen ein gutes Hülfsmittel; wenn dieß aber die Witterung nicht erlaubt, so muß künstliche Wärme angewendet werden. Hierzu dient jedoch nicht nach altfränkischer Weise das Dörren in oder auf einem Bäckerofen, wo die Hitze bald zu schwach, bald zu stark ist, wo sich Staub und Unreinigkeiten aller Art, leichtfertige Kinder, Katzen, Hunde, Ratten, Spinnen und andre Ungeziefer (vorzüglich ohne Gegenwart des Apothekers) vereinigen, die köstlichen Hülfsmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit des Menschen zu verderben, zu besudeln, oder unter einander zu wirren, daß sie niemand wieder genau von einander sondern kann. Dieser Apothekerempirismus sollte gänzlich abgeschafft werden.

Vielmehr dient zu dieser Harttrocknung bei Mangel an Sonnenscheine vorzüglich die Ausbreitung der Vegetabilien auf gleichen mit Netzgeflechte bezogenen Rahmen, welche in der Wärmestube (w. s.) neben oder über einander hinlaufen, auf denen sie öfters umgewendet werden, bei einer Heizung des Ofens, wodurch die Luftwärme dieses Zimmers nach den in der Mitte aufgehängenen

Thermometer auf 120° Fahr. steigt. Hier gehören wenige Stunden dazu, seine Absicht vollkommen zu erreichen.

Zu dieser Trocknung in der Wärmestube muß man auch bei frischen Gewächsen seine Zuflucht nehmen, wenn nasse, stürmische Frühlings- oder Herbstwitterung keine Aussicht verstatet, die grünen Gewächse binnen zwei oder drei Tagen völlig lufttrocken zu machen, zum Aufbewahren geschickt. In großen Offizinen könnte zum Trocknen frischer Kräuter eine Darre ohne Rauch, mit Dratgitter, vortrefliche Dienste leisten, worüber Bastmatten oder Binsendecken gezogen sind.

Hat man nur kleine Quantitäten zu trocknen, wo es nicht der Mühe und den Aufwand lohnte, die Wärmestube zu heizen, da bedient man sich der unter dem Artitel Ofen angegebenen Trockenanstalt im sandleeren Digestorium, oder der damit in Verbindung gesetzten eisernen Trockenplatte, der man die Hitze von 100° Fahr. giebt.

Diese Vorrichtung ist zur Trocknung der Blumenblätter und blühenden, aromatischen Krautspitzen sehr dienlich, welche bei langsamer Trocknung auf dem Hausboden, unter einfallender kalten und regnichten Witterung, sehr viel an Farbe, Geruch und Kräften zu verlieren pflegen. Im Sommer aber, bei anhaltendem Sonnenscheine, können sie sehr wohl auch auf dem beschriebnen Trockenboden im heißen, luftigen Schatten binnen einem oder zwei Tagen getrocknet werden, wenn man sie, auf Papierbogen (mit
kasten-

tafelförmig aufgeboogenen Rändern) locker ausgebreitet, auf dem Netzgestichte der Rähmen hinstellt, gewöhnlich ohne daß es nöthig wäre, sie oft um zu wenden: wie denn, z. B. die Hollunderblüthen unumgewandt weniger von ihrer natürlichen Farbe verlieren.

Wie die frischen Vegetabilien durch Ablefen des Verdorbenen, durch Abputzen der unnützen Theile und Abspülen in Wasser gereinigt und zum Trocknen vorbereitet werden, sehe man nach unter dem Artikel: Sammeln, und in Absicht ihrer Aufbewahrung, den Artikel: Gefäße.

Mehrere Kräuter ertragen ohne Verlust aller ihrer arzneilichen Bestandtheile das Trocknen gar nicht, am wenigsten die flehartigen, worunter die aus den Gattungen *Lepidium*, *Erysimum*, *Cochlearia* und mehrere Arten von *Sisymbrium* sind; eben so unnuß ist das getrocknete Kraut von Wachbungeahrenpreis, Herzfreundboletsch, Peterzilgeppich, Glattbingel und anderer. Man bedient sich ihrer am besten nur frisch. Selbst einige Wurzeln können das Trocknen nicht vertragen, ohne kraftlos zu werden, wie die von der Pfingstrosenpääone, dem Fleckenaron, dem Schlangenaron und dem Märrettig. Diese müssen im trocknen Sande verscharrt, im Keller aufbewahrt, und so jederzeit frisch zum Gebrauche herbei geholt werden. Einige Kräuter werden größtentheils nur frisch zu Präparaten oder zur Gewinnung der Produkte von ihnen, verbraucht, weil sie bei jeder Art von Trocknen allzu viel von ihren dufenden Gewürztheilen verlieren z. B. die Hirnkrautbasille,

der Erdbeyngunderman, die Zitronmelisse, der Stordiangamander, u. s. w. Einige Blumen verlieren durchs Trocknen ihren ganzen Geruch, z. B. die Lindenblüthen, die Blumenblätter der Weißstie, der Kronwehrebe, des Weinsamins; bloß frisch kann man sie zu destillirten Wassern nußen.

In ihrer vöthigen Reife abgenommene Samen bedürfen keines Trocknens, bloß der Aufbewahrung in verschlossnen trocknen Behältern.

Einige Pflanzen, deren arzneiliche Kraft bloß auf leicht verfliegbaren, an der Luft bald vergänglichlichen Grundtheilen beruht, müssen gleich nach dem ersten Trocknen gepöbert, und so in verkorkten Flaschen aufbewahrt werden, z. B. der Fleckenschierling.

Geruchvolle feine Pflanzen, welche jährlich frisch zu haben sind, dürfen nicht über Ein Jahr aufgehoben werden; alle Jahre muß man von ihnen den nöthigen Vorrath frisch trocken, die überjährigen Kräuter dieser Art aber wegschlitzen oder verbrennen.

Trockner Birniß; f Sandarachharz unter Sandarachwachholder.

Troëne; Rainweidehartriegel. *Tropaeolum majus*, L. f. Großkapuzinerlein.

Tropaeolum minus, L. f. Kleinkapuzinerlein.

Tropfen (*Guttulae*) ist eine allgemeine Benennung verschiedenartiger Arzneien, die jedoch in der Gebrauchsart, das ist, darin übereinkommen, daß sie: tropfenweise zu nehmen, verordnet werden. Wäre das genaue Gewicht eines Tröpfens (*Gutta*) bekannt, so würde

so würde diese Einnehmungsbart viel vorzüglicher für die Kranken haben, die sich wohl mit Zähnen, aber nicht mit Wiegen oder sonstigen Abtheilungen der Arzneien befassen können, zumahl da gerade die (oft zu wenigen Tropfen auf die Gabe abzuhelenden) Tinkturen unter den wirksamsten Arzneiformen eine vorzügliche Stelle einnehmen.

Man hält das Gewicht eines Tropfens für unbestimmbar verschieden, über und unter Einem Graue. Indes ließe sich dies doch auf einige Grundsätze zurück bringen, wenn man auf die Zusammenhangskraft der Theile der Flüssigkeit unter sich, die Zusammenhangskraft derselben Flüssigkeit mit der Glassubstanz und die Dicke der Lefze der Glasmündung sehen wollte, aus welcher getropfelt werden soll. Der mehr oder weniger große Umkreis der Glasmündung scheint wenig oder keinen Einfluß auf die Größe und Schwere des Tropfens zu haben. Hier einige Erfahrungen zur Annäherung, bei 68° Fahr. angestellt. 400 Tropfen Branntwein (von 0,944 eigenthümlicher Schwere) die von der Mündung eines Glases fielen, deren Rand eine halbe pariser Linie dick war, wogen 165 Gran. — 400 Tropfen Branntoein (von 0,925 eigenthümlichem Gewichte) von der Mündung desselben Glases getropfelt, 161 Gran — 400 Tropfen einer Potaschlängensalzauflösung (von 1,400 Schwere) von der Mündung desselben Glases getropfelt, 340 Gran — 400 Tropfen starke Vitriolsäure (von 1,800) von der Mündung desselben Glases getropfelt, 288 Gran — 400

Apothekerl. U. S. 2. Kth.

Tropfen Wasser von der Mündung desselben Glases getropfelt, 405 Gran. War aber der Rand der Glasmündung fast Eine Linie stark, da wogen die 400 Tropfen Wasser 440 bis 450 Gran; war der Rand hingegen nur eine Viertellinie stark, dann wogen die 400 Tropfen Wasser nur 360 Gran. In einem unter einer Viertellinie dünnem Glasraude vereinigen sich wässerige Flüssigkeiten nicht mehr zu Tropfen; sie schurren unadgesetzt und strahlweise. Deshalb darf der Apotheker billig keine, tropfenweise zu nehmende Arznei in so dünnmündige Fläschchen gefaßt, den Kranken übergeben.

Ist der Rand der Mündung des Glases fettig, so fallen die Tropfen des Wassers weit kleiner (leichter) aus, und eben so wenn das Wasser selbst fettig, z. B. mit Milch vermischt war.

So wie aber zu Tropfen keine sehr eng- und dünnmündige Arzneigläser vom Apotheker genommen werden sollen, so soll auch das Glas nicht über zwei Drittel damit angefüllt werden, weil sich sonst der Hals beim Tropfen verstopft, und dann plöblich viel auf einmal herauschurt.

Tropfen, Hoffmannische, weiße; s. unter Vitriolsäure, versüßte.

Tropfen, Lamottische; s. Besstuchessche Nerventinktur unter Eisen.

Tropfwurz; s. Engelsüstüpfelfarn.

True-love; s. Vierblatteinbeer.

Trüffel; s. Leckertrüffel.

Truffle d'eau; s. Stachelwasserternuß.

U

Truttem

Trutenfuß; f. Bärlappkolbenmoos.

Trutenmehl; Staub von Bärlappkolbenmoos.

Tuber Guloforum, Gm. f. Leckertrüffel.

Tuber terrae; f. Erdscheibenschweinsbrod; auch Leckertrüffel.

Tubera; f. Leckertrüffel.

Tubera cervina; f. Zirschbrunnstugelschwamm.

Tubera edulia } f. Leckertrüffel.

Tubera nobilia } fel.

Tuberaria; f. Wegerichblattziste.

Tubi intermedii; f. BorstföÙe unter Destillation.

Tabularia

Tabularia Acetabulum, L.

Nabelköcher.

Tubularetorte } f. unter Destillation.

Tue-chien; f. Herbstzeitlose.

Tue-loup, bleu; f. Napellkürmbur.

Türkenbund; f. Türkenbundlilie.

Türkenbundlilie, Liliu Martagon, L. [Zorn, pl. med. tab. 461] mit quirlförmig gestellten Blättern, und niederbeugten Blumen mit zurückgerollten Blumenblättern; ein auf drei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel, auf sonnichten Grasplätzen hoher Berge in Deutschland und südlichen Ländern, welches dunkelpurpuroth im July blüht.

Die aus gelben, spitzigen Schuppen zusammengesetzte, süßlich widerwärtig schmeckende und unangenehm riechende Zwiebel-

wurzel (Rad. Martagon) ist in ältern Zeiten für heftig harntreibend geachtet worden, und für Monatzeit treibend. Gegen Gelfucht hat man sie wohl nur aus Signaturgrillen empfohlen. Außerlich aufgelegt soll sie harte Geschwülste (welcher Art?) zertheilt haben. Im Ganzen liegen ihre Arzneikräfte noch im Dunkeln; sie scheinen sich durch die Kochhitze zu zerstreuen, da man die Wurzel als Gemüse in Sibirien genießt.

Türkenkopf; f. Phebenkürbis unter Kürbiskerne.

Türkenmelisse; f. Moldauerdrachekopf.

Türkischer Beifuß; f. Traubengänsefuß.

Türkischer Hund; f. Türkenbundlilie.

Türkischer Hanf; f. Rizinuswunderbaum.

Türkischer Hollunder; f. Herzblattlilaf.

Türkische Raute; f. Rautenharmel.

Tüsche; f. Kaltruppe.

Tunica; f. Gartennelle.

Tunica hortensis; f. Gartennelle.

Tunica sylvestris; theils Kartheusenelle, theils Feldnelle.

Tunisblume; f. Glanzkielsamerblume.

Turanken } f. Fichtwurz.

Turrietwörteln } zaunrebe.

Turbit; f. Turbithwinde.

Turbith, weißer; f. Turpethum album.

Turbith, mineralischer; f. unter Quecksilber.

Torbith; f. Turbithwinde.

Turbith garganica; f. TurbithspäÙe. Andre haben sie mit Wahrschein-

Wahrscheinlichkeit von der *Thapsia foetida*. L. Andre auch von *Thapsia Asclepium*, L. hergeleitet.

Turbith spurium; s. *Turbiththapsie*.

Turbith vegetabile; s. *Turbithwinde*.

Turbithkraut; zuweilen Meersternblume.

Turbiththapsie, *Thapsia garganica*, L. [Gouan. *Illustr.* tab. 10.] mit gefiederten Blättern, deren Blättchen in lanzettförmige Querstücke getheilt sind; eine auf drei Fuß hohe Doldenpflanze mit mehrjähriger Wurzel, welche auf Bergen in Apulien, Champagne, um Montpellier und in der Barbarei wächst und gelb blüht.

Die oberer mit Fasern besetzte, äußerlich schwarzlichtgrüne, innerlich weiße, große, mäsig dicke Wurzel (*Krad. Thapsiae. Turbith garganici. spurii*) enthält frisch einen bitteren, sehr scharfen Milchsaft, und wird nach Ausschneidung des Kernes getrocknet. Sie soll mit der größten Heftigkeit von oben und unten abführen, und unter Salben gemischt gegen Krätze und andre Hautauschläge mit Nutzen (empirisch) gebraucht worden seyn. Sie ist oft der Wurzel der *Turbithwinde* untergesetzt worden; ungeachtet aber von ziemlich gleicher Gestalt ist sie jedoch weißer, leichter und weit schärfer.

Turbithwinde, *Convolvulus Turpethum*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 62] mit sich windendem, vierkantigem, häutigem Stengel, herzförmig eckigen Blättern, und vielblüthigen Blumenstielen; ein Kletter-

des Kraut mit mehrjähriger Wurzel an feuchten, schattigen Stellen und an den Rändern der Wassergräben in Zeylon, Malabar, Surate und Goa, welches in unsern Gewächshäusern im Juny und July schönweiße Blumen trägt.

Die im frischen Zustande mehrere Fuß lange, daumendicke, gewundene, ästige, äußerlich braune, mit einem dicklichen, gelblichen Milchsaft angefüllte Wurzel (*Krad. Turpethi, Turbith vegetabilis. Turpethi albi*) kommt zu uns in fingerlangen, rundlichen Stücken mit graubrauner Rinde, welche auf dem Durchschnitte mit vielen kleinen Poren versehen, hart, und schwer zerbrechlich, striefig und nicht gar leicht seyn müssen, von anfangs süßlichem, hintennach schärflichem, ekelhaftem Geschmacke und ohne Geruch; oft sind es auch bloße Rinden derselben. Man bringt sie aus Guzarate. Sie enthält gewöhnlich ein Dreizehntel bis ein Achtel ihres Gewichtes Harz. Von den Arabern auf uns gebracht, ward sie lange Zeit unter Zusammensetzungen, selten aber allein zu zehn bis dreißig Gran in Pulver, oder im ausgezogenen Harze (bis zu zwölf Gran) gebraucht, weil man sie sehr ungleich harzig, bald ungeheuer draufisch, bald unwirksam fand. Man hielt dafür, daß sie, mehr als andre Purganzen, Schleim und Wasser abführe, und hielt sie nächst der Wasser sucht, auch (wo sollte es glauben?) in Sicht und Podagra für dienlich. Sie wird, billig, nicht mehr geachtet.

Turbithwurzel; s. *Turbithwinde*.

- Turbo rugosus**, L. f. Meerbohne.
Turiones abietis; f. unter Rothtannensichte.
Turiones asparagi; f. unter Esspargel.
Turiones lupuli; f. unter Bierhopfen.
Turiones pini; f. unter Kien-sichte.
Turiones sambuci; die jungen Blattknospen des Schwarzhölers.
Turmeric; f. Gilbwarzimber.
Turpethum; f. Turbithwinde.
Turpethum album; theils Turbithwinde, theils ein weißer Quecksilberniederschlag aus der Auflösung dieses Metalls in Salpetersäure durch Kochsalz und Salmiakgeist niedergeschlagen, eine Art weißen Präzipitats.
Turpethum mineralis; f. unter Quecksilber.
Turpethum nigrum; so wird sehr uneigentlich der Mercurius solabilis Hahnemanni (f. unter Quecksilber) genannt.
Turpethum vegetabile } f. Tur-
Turpethum verum } bithwinde.
Turquette; f. Glattbruchs-Fraut.
Turtooths bargasham; f. Scharlachhundsruthe.
Tusai; f. Kaiserkrone.
Tussilage } f. Brandlattich-
Tussilago } roßhuf.
Tussilago alba, L. f. Weißroßhuf.
Tussilago alpina; f. Wollroßhuf.
Tussilago Farfara, L. f. Brandlattichroßhuf.
Tussilago frigida, L. } f.
Tussilago montana } Wollroßhuf.
Tussilago Petasites, L. f. Neunkraßroßhuf.
Tutia } f. unter
Tutia alexandrina } Zink.
Tutia praeparata; f. unter Zink und Präpariren.
Tutie; f. unter Zink.
Tutsan; f. Mannsblutharten, auch Cunradharthen.
Tuttie; f. Tutie unter Zink.
Uwack; f. Taumellold.
Uwaj blade; f. Lyblatt-ophrys.
Uwieselbeeren; f. Vogelkirsche.
Typhi cervini; f. unt. Hirsch.

U.

- Uchtblume**; f. Herbstzeitlose.
Udran; f. Erdepheugundermann.
Uva Lactuca, L. f. Lattichylle.
Ulmaria; f. Johanniswedel.
Ulmbaum } f. Weißrüster.
Ulmbaum }
Ulmbaum, europäischer; f. Weißrüster.
Ulmrinde } f. unter
Ulm cortex medius }
Weißrüster.
Ulmus }
Ulmus campestris, L. } f.
Ulmus italica }
Ulmus nostras }
Weißrüster.
Ultramarin } f. unter La-
Ultramarinum } surstein.
U m b e r